

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-kämmlische Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Dabbe & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf., Max Angenfeld & Emerich Seigner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle lokalen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Die Rechte der Dobrudschaner.

Bukarest, 1. Februar 1912.

In einer Interpellation, die dieser Tage der Abgeordnete Herr Bladescu in der Kammer entwickelte, wies er auf die großen Ungerechtigkeiten hin, die den Bewohnern der jenseits der Donau gelegenen Provinz durch das Gesetz von 1910 zugefügt wurden.

Die Zahl der in ihren Rechten Verkürzten wird von den einen auf 20.000, von den andern auf 40.000 geschätzt. Aber selbst wenn nur bloß 10 Personen ihrer politischen Rechte entäußert wurden, müßten ihre Beschwerden berücksichtigt werden.

Das erwähnte Gesetz weist einen fundamentalen Fehler auf. Anstatt daß es als Grundlage der Anerkennung der politischen Rechte eine der Hauptbedingungen anerkenne, nämlich den Besitz von Landgut oder den tatsächlichen Besitz des Bürgerrechtes, enthält es die Bestimmung, daß bloß die ottomanischen Bürger, die in der Dobrudscha am 11. April 1877 wohnten, das Recht besitzen, als Bürger anerkannt zu werden. Und dieser Fehler wurde noch dadurch vergrößert, daß, um das effektive Wohnen in der Dobrudscha an dem obenangegebenen Datum nachzuweisen, nur schriftliche Beweise zugelassen wurden.

Nun ist es bekannt, wie mangelhaft die Ständesamtsregister zu jener Zeit gehalten wurden; und dieser Uebelstand mußte in natürlicher Weise dazu führen, daß viele solcher Personen, die seit Generationen in der Dobrudscha wohnen, sich plötzlich ihrer Rechte beraubt sahen, weil sie die geforderten schriftlichen Beweise nicht vorlegen konnten.

Das Gesetz von 1910 hat nun alle diejenigen, die in diese fatale Lage gerieten, von der rumänischen Staatsbürgerschaft zurückgewiesen. Es wies ferner jene zurück, die seit Jahrhunderten ottomanische Untertanen waren, ohne ottomanische Bürger zu sein, da im türkischen Reiche bloß Muslimen Bürger sein konnten. Aus diesem Grunde wurden viele Tataren zurückgewiesen, die nach dem Krimkriege nach der Dobrudscha gebracht wurden, um die Dobrudscha zu kolonisieren. Auch Rumänen wurden zurückgewiesen, die sich vor 1877 auf dem rechten Ufer der Donau niedergelassen hatten. Das Gesetz zeigte sich aber auch überaus ungerecht solchen Leuten gegenüber, die dem Mutterlande dadurch große Dienste erwiesen, daß sie zu der raschen Romanisierung der Dobrudscha beitrugen. Es handelt sich um jene bessarabischen und siebenbürger Rumänen, die infolge der wiederholten Interventionen der rumänischen Regierungen sich in der Dobrudscha zu einer Zeit niedergelassen haben, wo diese Provinz noch im Zustande voller Barbarei stand. Diese Leute, die mit ihrem ganzen Hab und Gut und ihren Herden in die Do-

brudscha eingewandert sind und zum Aufblühen derselben beigetragen haben, werden jetzt zurückgewiesen, weil sie keine Besitzer von Landgütern sind. Besonders groß ist aber die Ungerechtigkeit die den deutschen Kolonisten gegenüber begangen wurde, die aus Rußland eingewandert sind und denen der große wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung der Dobrudscha fast ausschließlich zu verdanken ist, und deren Musterdörfer als Vorbild allen Einwohnern der Provinz dienen.

Es wurden im Ganzen, wie behauptet wird, zwischen 20 und 40 Tausend Dobrudschaner zurückgewiesen, die sich 30 Jahre hindurch aller spezieller, den Dobrudschanern gewährten politischen Rechte erfreuten, die die ganze Zeit hindurch Wähler waren und selber in die Distrikts- und Gemeinderäte gewählt wurden. Eine Anomalie, die das Gesetz von 1910 geschaffen hat, ist, daß es in der Dobrudscha eine Klasse von Besitzern von ländlichen Gütern geschaffen hat, die keine politischen Rechte besitzen. Unsere Verfassung bestimmt aber, daß bloß Rumänen Güter ankaufen können, und der Besitz solcher Immobilien wurde stets als Beweis der rumänischen Staatsangehörigkeit betrachtet. Ist es nicht sonderbar, daß jetzt zahlreiche Grundbesitzer in der Dobrudscha für Fremde erklärt werden, wegen der einfachen Tatsache, daß sie keine schriftlichen Beweise besitzen, daß sie am 11. April 1877 in der Dobrudscha wohnten?

Die Abänderung des Gesetzes von 1910 ist daher eine Pflicht für unsere Regierung, und wir hoffen zuversichtlich, daß allen ungerecht Betroffenen volle Genugtuung gegeben werden wird.

## Bulgarien und das Patriarchat.

In den Beziehungen zwischen Bulgarien und dem östlichen Patriarchat scheint sich ein Umschwung vorzubereiten, der auf die politische Gestaltung der Ereignisse auf dem Balkan einen nachhaltigen Einfluß ausüben könnte. Der bulgarische Gesandte in Konstantinopel statete dieser Tage dem Patriarchen einen Besuch ab, nachdem die Beziehungen zwischen Exarchat und Patriarchat bekanntlich seit lange schon gespannt waren.

Man erfährt nun, daß der Zweck des Besuches war, das Patriarchat im Auftrage des Königs Ferdinand zu den Großjährigkeitsfeierlichkeiten einzuladen. Zugleich drückte der Gesandte den Wunsch Bulgariens nach Beseitigung des Schismas und Anerkennung des Patriarchen als Oberhauptes der bulgarischen Kirche aus. Der Patriarch, der den Gesandten mit allen Ehren empfing, erklärte, er müsse hierüber der Synode Bericht erstatten. Der Patriarch statete dem Gesandten einen Gegenbesuch ab und

zeigte ihm über seinen Wunsch eine Kopie des Berichtes an die Synode.

Der Patriarch äußerte in der Synode über die Angelegenheit und machte einige Mitteilungen über den Zweck des Besuches des Gesandten. Die Synode beschloß, die Entscheidung über die Vertretung bei den Großjährigkeitsfeierlichkeiten einer gemeinsamen Sitzung der beiden Ratskörper vorzuliegen.

Nach Informationen griechischer Blätter teilte der bulgarische Gesandte auch die Bereitwilligkeit der bulgarischen Regierung mit, die seit Jahren beschlagnahmten griechischen Kirchen und Schulen in Bulgarien den griechischen Gemeinden je nach Bedürfnis zurückzustellen und der Ernennung eines griechischen Bischofs für ganz Bulgarien zuzustimmen. Dagegen sollen die Zonen für die beiderseitigen Distrikte in Mazedonien und das beiderseitige Zusammenarbeiten sichergestellt werden. Zwischen den Griechen und Bulgaren ist ein Protokoll zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung bei den nächsten Wahlen unterzeichnet worden.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Der letzte türkische Angriff auf Ainzara.

Tripolis, 31. Januar. Ueber die Angriffe der Türken und Araber auf Ainzara werden folgende Einzelheiten aus italienischer offizieller Quelle berichtet: Gegen 3 Uhr früh gab ein Wachposten auf der östlichen Seite unserer Verschanzungen gegen jemanden einen Schuß ab, der sich, die Dunkelheit benützend, an unsere Wälle herangeschlichen hatte. Als sich der Feind, der wahrscheinlich die Absicht hatte, unsere Negwerke zu zerstören, um den Weg zu den Verschanzungen freizulegen, entdeckt sah, eröffnete er von einem in unmittelbarer Nähe unserer Befestigungen befindlichen Wachposten aus das Feuer gegen die Verschanzungen. Nach dem Feuer zu urteilen dürfte der Feind 300 bis 400 Mann stark gewesen sein.

Das feindliche Feuer wurde gleich darauf unsererseits durch lebhaftes Gewehr- und Artilleriefeuer erwidert, das nach zirka 20 Minuten die Angreifer zum Verstummen brachte.

Gegen 6 Uhr früh näherte sich der Feind abermals unseren Stellungen, jedoch in stärkerer Zahl, und erneuerte, in gedehnter Linie vom Süden her anrückend, den Angriff auf Ainzara. Durch unser langsameres, aber sicheres Artilleriefeuer wurde er neuerdings zurückgebrängt und zog sich schließlich gegen die Anhöhen der höchsten Dünen zurück, von wo aus er mit einer stets abnehmenden Intensität unser Feuer erwiderte.

Gegen 7 Uhr früh erschien der Feind in noch größerer

## Feuilleton.

### Kriegsbriefe von Enver-Bey. \*)

Mitgeteilt von D. v. Gottberg.

Auf der Osthälfte des tripolitischen Kriegsschauplatzes um Derna und Benghazi macht sich seit zwei Monaten eine soldatische Persönlichkeit fühlbar. Die italienische Presse brach in helles Lachen aus, als dort der jugendliche Enver-Bey den Befehl über arabische Banden übernahm. Jetzt widmet sie ihm voll banger Sorge ernste und lange Leitartikel, denn der an Jahren junge Offizier hat ein Heer aus dem Wüstenland gestampft und eine Landesverteidigung mit erbeuteten Waffen organisiert. Den Schlüssel zum Rätsel von Erfolgen, die er mit veralteten Waffen und irregulären Kämpfern gegen die zehnfache Uebermacht geschulter europäischer Truppen und ihre moderne Kriegstechnik erstritten, bietet wohl der Schluppsatz eines Satzes, den er in einem Brief an einen Freund in Berlin schreibt: „Wir haben für ein ganzes Jahr Lebensmittel, auch Munition in Menge und wollen nun für Ruhm und Ehre sorgen!“ Das sagt ein Soldat, ein geborener Soldat. Göben hätte das gesagt. Enver ist keine Bonapartenatur, denn er schlug nicht ein, sondern ging ins Ausland, als Tausende ihm den Mantel des Kalifen boten, aber — es wird gut tun, den jungen Herrn im Auge zu behalten! Seine Worte tun ferner dar, warum ein Mann Würden und Ansehen, Behagen und Kultur geringschätzig den Rücken kehren kann, um auf dem Sand der Wüste allein und hungrig, aber als Held zu stehen. Vaterlandsliebe muß jedes alte Weib spüren. Wahrer Soldat wird nur, wer den Hunger nach Ruhm und Ruhm an der Seele nagen fühlt.

Enver wurde von einem 18-jährigen Vater und einer 12-jährigen Mutter geboren, kam vor dem vierten Geburtstag in die Schule und war vor dem achtzehnten Offizier. Für sieben Jahre lag er in Albanien im Kampf mit mazedonischen Banden

und Nacht für Nacht am Lagerfeuer. Nie sah er die Zivilisation, aber trat dann in sie als ein Gentleman, der ohne des Orientalen Zurückhaltung Weltmann scheinen könnte. Er ist in zwei Kulturen zu Hause, aber beileibe kein Bewunderer der unseren. Wenn er mit Bekannten in Berliner Theatern gesessen hat, schüttelt er traurig den Kopf: „Ein Elend, daß auch das einmal zu uns kommen wird, aber es muß kommen, denn es gibt kein Mittel dagegen.“ Er ist ein moderner, aufgeklärter Türke, aber hält an alten Bräuchen weniger aus Ueberzeugung als aus Traditionsliebe. Er trinkt keinen Wein, und folgt den Geboten des Koran. Unterhaltung ist ihm das Studium der Kriegsgeschichte. Sein Freund, der die nachfolgenden Briefe zur Verfügung stellt, darf als Sachverständiger urteilen und meint: „Einerlei, ob das Gespräch auf eine Schlacht Molkes, Friedrichs oder des Connetable von Bourbon kommt — Enver weiß genau und richtig bis ins kleinste, wie sie entschieden ward!“ Den beachtenswertesten Zug seines Charakters verrät er im Gespräch gelegentlich mit den Worten: „Wenn mir viel daran liegt, bringe ich Menschen immer auf meine Seite“. Ohne den Degen zu ziehen, ging er in Stambul auf die Kaserne eines meuternden Regiments, gab nur mit Hand und Augen den Befehl zum Einstellen des Feuers und unterwarf in kurzem Wortwechsel die Truppe seinem härteren Willen. —

Im November 1911 betritt er den Boden, auf dem er Ruhm suchen will. Die Bire sind längst in die Wüste gerollt, und die bestochenen Scheichs neigen zum Frieden mit den Italienern, aber mit den vorläufig kleinen arabischen Banden beginnt er einen täglichen Beunruhigungskampf gegen die Wälle um Derna. Der Erfolg ist auf seiner Seite. Er schlägt die Versuche der Italiener, vorzudringen, ab, und stets sind ihre Verluste erheblich höher als die seinen; darum darf er dem Freund in Berlin schreiben:

„19. 11. Von allen Seiten strömen mir nun Krieger zu, große, schöne Männer mit ernsten Gesichtern und reinen Herzen. Sie sprechen einfach „da sind wir“ und bleiben treu bis in den Tod. Gestern schwuren sie in großer Versammlung, bei Enver-Pascha bis zum letzten Atemzug auszuharren, auch wenn die Scheichs schwanken sollten. So bin ich nun der Pascha der treuen, edlen Männer. Sie sollen es nicht bereuen. Ich lebe und teile mit ihnen — alles! Bald leisten auch die Scheichs den Treueid, „denn sie verehren in mir den Schwiegersohn des Kalifen. Als

solcher kann ich auf Gehorsam ohne Grenzen rechnen, während Enver, der sogenannte Freiheitsheld, hier unbekannt ist“.

„28. 11. Uns feuert der Todesmut verletzter Ehre an, und wie zusammengedrückt mein kleines Heer auch ist, hat es doch den einigenden Wunsch, zu siegen oder zu sterben. Jeder Stamm schießt alle Krieger, vom weißbärtigen Aeltesten bis zu den 15-jährigen Knaben. Der Altersunterschied verwischt sich bald, denn sie stehen Schulter an Schulter mit dem gleichen Verlangen nach Kampf. Sie sind Fatalisten und denken mit dem weisen Sprichwort: Der Tapfere stirbt vor dem Feind nur einmal, der Feige aber hundertmal! — Wenn Sie sehen könnten, wie sie bei mir eintreffen! Ein altes Gewehr auf der Schulter, einen Beutel Patronen vor der Brust und einen Saß Mehl auf dem Kamel der kleinen Karawane kommen gewöhnlich zehn Männer und zwei Frauen. Die Frauen kochen, aber feuern auch im Kampf zu Laten an, schleppen Munition, pflegen Verwundete und begraben Tote. Ob die Menschheit für uns eintrete, wenn sie wüßte, wie wir die letzten Kräfte aufbieten? Wir erwarten nichts! Wir vertrauen auf Gott und die eigne Stärke.“

„29. 11. Ich habe meine eigene Taktik für meine Angriffe aus nächster Nähe. Sie bringt den Italienern große Verluste und schon meine Kräfte. (Hier und an anderen Stellen hat der Empfänger als Zensur gewaltet.) Für das erste muß ich noch mit Soldaten und besonders Patronen sparen, aber es wird schon besser. Ein Teil meiner Araber ist bereits mit italienischen Bewehren ausgestattet, die wir Toten abnahmen, und auch Patronen erbeuten wir immer reichlicher. (Bestätigt werden diese Angaben durch englische und französische Zeitungen, die erzählen, daß in Tunis ganze Karawanenlasten von italienischen Uniformen und Ausrüstungsstücken verschleudert werden.) Ich lasse täglich mit den italienischen Bewehren exerzieren, damit jeder Araber, der einem toten Feind die Waffe abnimmt, in ihrem Gebrauch unterwiesen ist.“

„31. 12. Heute bin ich abgespannt. Mein gestriger Nachtangriff auf Derna ist mißlungen. Meine Leute haben den feurigen Willen, aber noch wenig Ordnung und Zucht, die bei Nachtangriffen besonders nötig sind. Ich bin leicht verwundet, aber weitere Verluste sind gering. Ich habe unsägliche Schwierigkeiten zu überwinden, aber das gibt mir Kraft. — Vor acht Tagen war ich in X. und habe in 9 Stunden 70 Kilometer auf

\*) Enver Bey, der türkische Freiheitsheld, der, wie bekannt, auf der Osthälfte des tripolitischen Kriegsschauplatzes bei Derna und Benghazi den Widerstand der Araber gegen die Italiener organisiert hat und der vor seiner Abreise nach Tripolis Militärvattdache an der türkischen Volkspartei in Berlin gewesen ist, hat obigen Brief an einen seiner Freunde geschrieben.

Anzahl und kam bis auf 800 bis 900 Meter heran, wobei er in gedeckter Stellung ein äußerst heftiges Feuer gegen uns begann. Unsere Artillerie zögerte nicht, gegen die feindlichen Stellungen sofort einen Angriff auszuführen, und nachdem das Gros der feindlichen Kräfte in südwestlicher Richtung festgestellt worden war, wurde das ganze Geschütz- und Mitrailleusefeuer nach dieser Richtung hin konzentriert, während zu gleicher Zeit auch das Gewehrfeuer unausgesetzt andauerte.

Nach einer halben Stunde machte sich beim Feinde ein Abflauen bemerkbar und das Feuer wurde langsamer. Schließlich begann er gegen die Dünen einzuschwenken, und um 8 Uhr 45 Minuten früh befand er sich — noch stets im Bereiche unserer Artilleriegeschosse — in vollem Rückzuge in der Richtung Südwestlich, wobei er von den Geschossen unserer Artillerie stets bestrichen wurde.

Inzwischen wurden gegen halb 8 Uhr früh in westlicher Richtung in großer Entfernung andere starke feindliche Gruppen von Reitern und Fußtruppen bemerkt, die stoffelweise gegen Norden herankamen, wahrscheinlich um durch eine Umgebungs- bewegung von rückwärts an Anzara heranzukommen. Als diese Abteilungen den Rückzug der Truppen, die ihnen vorangerückt waren, bemerkten, wandten sie sich gleichfalls gegen Süden. Dieses Manöver führten sie jedoch nicht genügend rasch aus, so daß sie von den Geschützen des 149. Regiments von Anzara so lange verfolgt wurden, bis sie hinter den Dünen verschwanden.

Das genannte Regiment richtete hierauf seine Geschosse gegen die andere Kolonne, die sich gleichfalls im Rückzug befand. Die Kolonne erwiderte unser Feuer.

Zu der Zeit von 10 bis halb 11 Uhr vormittags versuchten verschiedene feindliche Gruppen neuerdings einen Angriff gegen unsere Stellungen, offenbar zu dem Zweck, um den Rückzug ihrer Leute zu decken. Die gesamte Stärke des Feindes wurde auf 6000 bis 7000 Mann geschätzt. Bei der nach dem Kampfe ausgeführten Rekognosizierung wurden zahlreiche Leichen von Feinden vorgefunden, an deren Vergung der Feind durch unser wirksames Feuer verhindert worden war. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Unsererseits gab es nur zwei Tote und acht Leichtverwundete. Das Verhalten unserer Truppen war wie stets so auch diesmal äußerst lobenswert.

**Die Approvisionnement der türkischen Streitkräfte in Tripolis.**

Wien, 31. Januar. Seit einigen Jahren sind die Franzosen bestrebt, den Handel vom Innern Afrikas über Tunesien zu leiten. Dieses Vorgehen hat einem früher unbedeutenden Orte — Beni Gardane — zirka 40 Kilometer von der tripolitanischen Grenze entfernt, zu großer Bedeutung gebracht. Nach italienischen Berichten ist nun dieser Ort ein Mittelpunkt der Approvisionnement der Turko-Araber in Tripolis geworden. Viermal in der Woche kommen Karawanen mit vielen Hunderten von Kameelen, um Waren einzukaufen und auf den Kriegsschauplatz zu bringen. Nicht selten beträgt die Größe einer Karawane über 1500 Kameele, was bei dem Umstande, daß ein solches Tier auf kurzen Strecken etwa 250, auf langen etwa 150 Kilogramm zu tragen vermag, einen Begriff von der Intensität dieses Handels gibt.

**Der russische Friedensvorschlag.**

Konstantinopel, 31. Januar. Der russische Vorschlag, eine Verständigung der Signatarstaaten zu erzielen, um dann gemeinsam die Friedensaktion einzuleiten, der bei den Dispositionen in der Türkei als vorläufig ausföhrlos beiseitegestellt wurde, ist Petersburger Informationen der Pforte zufolge jetzt wieder aufgenommen worden. Wesentliche praktische Verschiebungen hat der Vorschlag nicht erfahren. Die Pforte steht demselben, obwohl er ihr amtlich noch nicht unterbreitet wurde, genau so ablehnend wie bisher gegenüber.

**Parlament.**

Kammer. — Sitzung vom 31. Januar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitze des Herrn C. Olanescu eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren P. Carp, Marghiloman und Delaorancea.

einem Renntameel zurückgelegt. Der Weg ging durch eine angeblich den Italienern freundliche Zone, und zunächst nahen mir die Krieger der Stämme auch mit Misträuen, aber bald begrüßten sie mich als Schwiegersohn des Kalifen, begleiteten mich und erzählten, daß auch sie gegen die Italiener gekämpft hätten. Sie sprachen von den furchtbaren Soldaten des Gegners. Ich mußte lachen im Gedanken, daß die Italiener glauben, diese Araber gewonnen zu haben. Wenn ich ihr Geld hätte, könnte ich viel tun, aber es ist mein Stolz, daß ich eine Armee bilde, ohne einen Heller zu haben!!!

„18. 12. Vorgestern entwickelte sich wieder ein ernstes Gefecht. Unter fortwährendem Feuer, das vorläufig nicht erwidert wurde, näherten sich mehrere Bataillone mit Maschinengewehren und vier Gebirgsgeschützen unserer Stellung bis auf hundert Meter. Nun eröffneten die Meinen Feuer. Der Feind wich, wurde von Verstärkungen wieder vorwärtsgerissen, aber mußte wiederum weichen. Neuer starke Reserven brachen gegen uns vor, und das alles trat schließlich in wilder Flucht den Rückzug an. Es war ein Gefühl stolzer Befriedigung, daß wir in neunstündigem Gefecht mit alten Gewehren verschiedenster Konstruktion den Angriff des durch Zahl und Technik übermächtigen Gegners abgeschlagen hatten. Ich möchte wohl wissen, ob solche Tatsachen in die europäischen Zeitungen kommen?“

Sie kamen hinein, aber manche Sachverständige glaubten bezweifeln zu müssen, daß der Vorderlader über das Maschinengewehr triumphieren kan. Sie haben hier einen neuen Zeugen.

„31. 12. Am 28. früh kam die erste große Sendung von Munition und Waffen. Noch vor der Ausgabe an meine Krieger flagen um 6 Uhr wieder die Granaten ins Lager, und bei den Vorposten sah ich feindliche Kolonnen durch das Tal der Derna avanzieren. Der linke Flügel des Gegners bestand aus vier Bataillonen und zwei Batterien, der rechte aus 1 Bataillon und 1

Herr Carp legt die Gesetzesvorlage betreffend die Abänderung einiger Artikel des Zolltarifes auf den Tisch des Hauses. (Beifall).

Die Indignate der Herren Anton Maiorovici und Otto Hermann Huch werden angenommen.

Es wird eine Gesetzesvorlage angenommen, durch welche die außerordentlichen und Ergänzungskredite genehmigt werden, die das Finanzministerium während der parlamentarischen Ferien eröffnet hat.

Die Vorlage betreffend die Verteilung des Budgetüberschusses des Jahres 1911—1912 wird angenommen.

Die Vorlage betreffend die Eröffnung eines Kredits von 64 Millionen wird angenommen.

Die Naturalisierung der Herren Gustav Wilhelm Huch und Lazar Braunstein wird angenommen.

Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 31. Januar.

Die Sitzung wird um 3 Uhr unter dem Vorsitze des Herrn Gh. Gr. Cantacuzino eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr M. Cantacuzino.

Der Justizminister Herr M. Cantacuzino legt die Gesetzesvorlage betreffend die Wiedererrichtung des Verwaltungsgerichtshofes auf den Tisch des Hauses.

Die Wahl des Herrn M. Catargi im 2. Kollegium Neamgu wird für gültig erklärt.

Um 4 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

**Tagesneuigkeiten.**

Bularest, den 1. Februar 1912

Tageskalender. Freitag, den 2. Februar. — Katholiken: Mar. Licht. — Protestanten: Mar. Rein. — Griechen Euthymius. Sonnenaufgang 7.39. — Sonnenuntergang 5.20.

**Auser Kronprinz in Budapest.** Aus Budapest wird unter dem gestrigen telegrafisch: Kronprinz Ferdinand von Rumänien ist auf seiner Reise nach Sofia heute Nachmittag um 1 Uhr 25 auf dem Westbahnhofe eingetroffen, wo er vom rumänischen Generalkonsul Herrn Derussi, dem Personale des Consulats, vom Generaldirektor der ungarischen Staatsbahnen Herrn Johann Mark und dem bulgarischen Generalkonsul in Budapest Herrn S. Constantinovic begrüßt wurde. Nach einstündigem Aufenthalte setzte der Kronprinz, der von seinem Hofmarschall General Robescu und von seinem Adjutanten Major Negri begleitet war, die Reise fort.

**Ein Interview mit Herrn Matei Cantacuzino.** Der Jassyer Senator und Universitätsprofessor Herr Matei Cantacuzino, ein hervorragendes Mitglied der heutigen Regierungspartei und einer der ältesten politischen und persönlichen Freunde des Herrn P. P. Carp, hat sich einem Journalisten gegenüber folgendermaßen ausgesprochen:

„Was halten Sie von der politischen Lage?“ fragte der Journalist.

„Die meiner Ansicht nach wünschenswerte Lösung ist, daß die Regierung dem Sturme widerstehen könne, der sich gegen sie entfaltet hat, und daß sie alles tue, um die Gemüter zu beruhigen, um den ungesunden Haß zwischen den Parteien zu beseitigen, der durch die Unklugheit Aller hervorgerufen wurde und um eine normale Mitarbeiterschaft und Diskussion der Fragen möglich zu machen, die in Verbindung mit den höhern Interessen des Landes stehen.“

„Was halten Sie von der Möglichkeit einer Regierung Take Jonescu?“

„Wenn eine derartige Regierung möglich wäre, so würde sie meiner Ansicht nach nicht die Bedingungen der nötigen Autorität vereinigen, um, außer für den Fall einer Konzentrierung aller konservativer Elemente ein lebensfähiges und nützliches Werk zu vollbringen. Herr Take Jonescu macht sich Illusionen, wenn er glaubt, daß er eine Stütze in den Reihen der Konservativen finden würde, welche einige der Handlungen der gegenwärtigen Regierung nicht billigen konnten. Kein Konservativer, der das Bewußtsein von der Würde seiner Partei besitzt, kann die von Herrn Take Jonescu vorgeschla-

Batterie, das Zentrum aus 2 Bataillonen mit Maschinengewehren. Meine schon in Stellung gebrachten beiden Geschütze (mit der Waffensendung eingetroffen) eröffneten das Feuer, und die Fußkämpfer warteten, bis die Italiener auf 300 Meter heran waren. Ein Offizier meines linken Flügels entschied den Kampf zu unseren Günstigen. Der Feind wich zunächst in Ordnung, aber bald in Flucht. Nun ging auch mein rechter Flügel zum Angriff vor, und mit Vergnügen konnte ich das Zurückfluten der Massen drüben beobachten. Merkwürdig war die Unentschlossenheit des feindlichen Befehlshabers (gerade wie vor der Hauptstadt Tripolis), der bald seine Reserven vornahm, bald wieder zurückholte. Wir haben die Italiener bei der Verfolgung in ihre eigenen Drahthindernisse geworfen und ihnen mit zwei Maschinengewehren abgenommen 250 Gewehre, 2 Geschütze, 30.000 Patronen, 25Kisten Granaten, die gute Dienste leisten werden, und zehn Maulefel, für die ich auch als Bepannung meiner Geschütze dringliche Verwendung habe. Von Toten, die der Gegner nicht mitschleppen konnte, ließ er zurück 1 Major, 1 Hauptmann, 5 Leutnants und 200 Mann. Einen gefangenen Soldaten wollten wir wieder laufen lassen, aber er schien sehr zufrieden, daß er gefangen war, und macht sich nun als Putzer der erbeuteten Gewehre nützlich. Nach diesem Erfolg ist die moralische Zuversicht der Meinen noch gestiegen, und wir rechnen bei Gottes Hilfe auf vollständigen Erfolg. Ich fand 900 Streiter, als ich kam, und habe heute hinter mir — 16.000 Soldaten!“

Der Mann, der das schreibt, der dem Gegner die Waffen nimmt, mit denen er ihn schlägt, mag den Titel Major oder Pascha führen, aber ist, bei Allah, von Gottes Gnaden — General!

gene Lösung annehmen, daß die Konservativen es zulassen, daß ihre Partei zerstört werde und daß sie darauf angewiesen seien, in dem von ihm erbauten Hause Zuflucht zu finden“.

**Die Nationalbank und die Regierung.** Der Generalrat der Nationalbank hat bekanntlich im Anschlusse an die vom Kriegsminister Herrn M. Filipescu in der Versammlung vom letzten Sonntag vorgebrachten heftigen Angriffe vorgestern eine Sitzung abgehalten, über die die „Independance Roumaine“ folgendes mitteilt: Der Generalrat beschloß, daß die Nationalbank jede Verantwortlichkeit für die Folgen ablehnt, welche die Worte des Ministers sowohl für den Kredit des Institutes selbst als auch für den Staatskredit haben könnte, der eng mit demjenigen der Nationalbank verbunden ist. Die Mitglieder des Generalkrates beschloßen im Prinzipie einstimmig, daß die Bank derartigen Angriffen gegenüber nicht gleichgültig bleiben konnte. Der Generalrat ermächtigte deshalb den Gouverneur der Nationalbank in seinem Namen um eine Audienz bei S. M. dem Könige anzusuchen, um dem Herrscher darzulegen, wie sehr die Nationalbank von den Verläumdungen betroffen ist, welche gegen sie in einer öffentlichen Versammlung vom Kriegsminister in Gegenwart von vier andern Mitgliedern der Regierung vorgebracht worden sind. Herr Anton Carp wurde gebeten, überdies dem Herrscher zur Kenntnis zu bringen, daß die Nationalbank alle ihre Vorbehalte bezüglich den schlimmen Folgen mache, welche derartige Erklärungen eines Ministers für den Kredit des Institutes selbst und für den allgemeinen Kredit des Staates haben könnten. Der Regierungskommissär, die anwesend war, wurde gebeten, diesen Beschluß zur Kenntnis des Finanzministers zu bringen. Es ist nicht richtig, daß sich ein Teil der Direktoren der Bank gegen diesen Beschluß ausgesprochen habe. Alle Direktoren, sowohl die von der Regierung ernannten als auch die gewählten, genehmigten einstimmig den Beschluß des Generalkrates. Bloß zwei der ernannten Aufsichtsräte beantragten, der eine die Erhebung der Verläumdungslage gegen den Kriegsminister und der zweite einen Schritt beim Finanzminister.

**Das Gesetz über die Güter der toten Hand.** Die Debatte über die Gesetzesvorlage betreffend den Verkauf der Güter der toten Hand, die noch letzten Dienstag in der Kammer zur Diskussion hätte gelangen sollen, wurde vorderhand vertagt. Im Schoße der Parlamentsmajorität insbesondere im Senate waren nämlich Einwände bezüglich der Verfassungsmäßigkeit der Vorlage erhoben worden. Einige beantragten, daß man, um diesen Einwand zu beseitigen, aus der Vorlage die Obligatorität der Verkäufe der Güter der toten Hand streiche, und bloß bestimme, daß der Staat die als juridische Personen anerkannten Institute ermächtigt, freiwillig ihre Güter zu verkaufen. Dieser Vorschlag wird aber von der Mehrheit der Deputierten abgelehnt, da sie mit Recht darauf hinweisen, daß in dieser Weise der Zweck und die Wirkung des Gesetzes gänzlich zu nichte gemacht werden. Um eine Lösung zu finden, und um es zu vermeiden, daß die Vorlage im Senate, wo die erwähnten Einwände erhoben wurden, eine Abänderung erfahre, wurde beschloßen, daß das Delegiertenkomitee der Kammer mit der vom Senate gewählten Kommission berate, um im Einverständnisse mit der Regierung der Gesetzesvorlage ihre endgiltige Form zu geben, worauf dann das Gesetz der Kammer zur Diskussion vorgelegt werden wird.

**Kredite für die Armee und für das Verkehrswesen.** Die Kammer hat bekanntlich einen außerordentlichen Kredit von 64 Millionen votiert, von dem 60 Millionen für die Bedürfnisse der Armee und des Verkehrswezens bestimmt wurden. Auf Rechnung des Kriegsministeriums wurde ein Kredit von 25 Millionen für Bewaffung, Munition, Equipierung, Sanitätsmaterial und kriegsmäßige Verpflegung eröffnet. Die Verteilung dieses Kredits wird vom Ministerrate auf Grund des Vorschlages des Kriegsministers erfolgen.

Auf Rechnung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten wurde ein Kredit von 35 Millionen eröffnet, und zwar: 6,525.000 Francs für Brücken- und Straßenbauten; 1 Million für den Bau von Schiffen des Flußschiffahrtsdienstes; 7,300.000 Frs. für die Vervollständigung der Gebäude und der Installationen der neuen Werkstätten für die Reparatur des rollenden Materials, in Bularest; 6,200.000 Frs. für den Kauf von Lokomotiven; 1,500.000 für die Vergrößerung des Bahnhofes von Ploesti; 1,000.000 Frs. für die Fortsetzung des Baues der Linie Medgidia—Babadag—Zulticha; 2 Millionen Frs. für die Fortsetzung des Baues der Linie Buharesti—Vacesti—Roman; 3 Millionen für die Fortsetzung des Baues der Linie Craiova—Tecuci; 1,500.000 Frs. für den Umbau der Linie Gasna—Husch; 3 Millionen für den Beginn des Baues der Linie Moreni—Sinaia durch die Ausführung des auf dieser Linie befindlichen Tunnels und Vervollständigung der noch notwendigen Studien; 1,500.000 Frs. für die Linie Jimnicca—Jimniccahafan; 225.000 Frs. für Erdarbeiten im Basin für das Holz der Galager Docks; 150.000 Frs. für Magazine des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes in Braila und Galag; 100.000 Frs. für den Bau des Perrons in Hirshova.

**Verbesserungen im Postwesen.** Im Laufe des vergangenen Jahres wurden im Lande 34 neue Postämter errichtet. Ferner wurden 1101 Kilometer neue Telefon- und Telegrafennetze gelegt. In der Hauptstadt wurden mehr als 300 neuer Telephonstellen und überdies im Lande mehr als 400 interurbane Telefon- und Telegrafenerbindungen in einer Gesamtlänge von 916 Kilometer errichtet. In der Ruralpost wurden zahlreiche Spezialagenten errichtet und gleichzeitig die Zahl der Landbriefträger vermehrt. Im Telegrafennetze wurden neue Schnellapparate für die internationalen Linien und Verdoppelung der Linien mit den wichtigsten Städten des Landes eingeführt. Diese Verbesserungen haben ein Resultat, das Niemand erwartete. Bis zum Ende des Monats November betrug nämlich der Ueberschuß der Einnahmen über die budgetmäßige Voranschläge nicht weniger als 1 Million 300 Tausend Frs., und dieser Ueberschuß wird bis zu Ende des Budgetjahres voraussichtlich 2 Millionen übersteigen.

Angeichts dieser Ergebnisse hat der Minister des Innern der Post- und Telegrafenerwaltung für das nächste Budget-

jahr eine Steigerung der Ausgaben von 900.000 Frs. bewilligt. Im Rahmen dieses neuen Kredites werden eine Anzahl neuer Posten von Beamten und Briefträgern geschaffen werden, um die neuen Postämter zu bedienen und den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs gerecht zu werden. Im abgelaufenen Jahre hatte sich das vorhandene Personal bereits als unzulänglich erwiesen, und man hatte die größten Anstrengungen machen müssen, um einen regelmäßigen Fortgang des Dienstes zu ermöglichen. So waren die Beamten genötigt, auf ihre Urlaube zu verzichten und bis 14 Stunden im Tage zu arbeiten.

Gleichzeitig mit dieser Verbesserung, welche dazu bestimmt ist, die Beamten vor übermäßiger, ihre Kräfte erschöpfender Weise zu bewahren, werden die Gehälter der Hilfsbeamten, die heute mit 50 und 60 Frs. monatlich bezahlt werden, auf 80 Frs. erhöht werden.

Wichtig für den Handel der Hauptstadt ist, daß vom 1./14. April an die Zahl der Briefträger in Bukarest vermehrt werden wird. Heute kann die mit den Nachtzügen in der Hauptstadt betreffende Korrespondenz erst am nächsten Vormittag zwischen 10 und 12 verteilt werden, und auch sonst erfolgt die Verteilung der Korrespondenz mit erheblichen Verspätungen. Vom 1./14. April an wird dank der Vermehrung der Zahl der Briefträger die Korrespondenz auch in der Früh zwischen 7 und 9 Uhr verteilt werden. Es wäre hier die Aufmerksamkeit der Postdirektion auf die Tatsache zu lenken, daß es sehr häufig vorkommt, daß Briefe, Pakete und Zeitungen auf der Post verloren gehen. Es vergeht kein Tag, an dem nicht derartige Fälle verzeichnet werden, die den Verkehr in hohem Maße schädigen.

Ein Teil der bewilligten Summe wird auch für die Ruralpost verwendet werden. Unglücklicherweise haben wir heute im Lande nicht weniger als 879 Gemeinden und 4.718 Weiler, die keinen täglichen Postdienst haben, und die meisten dieser Ortschaften haben bloß dreimal in der Woche Postdienst. Hier täte im Interesse der ländlichen Bevölkerung gründliche Abhilfe not.

**Kleine Nachrichten.** Am 11. und 12. Februar wird in Bukarest in der Strada Horei Nr. 30 ein Kongreß der „Verteidiger“ (Advokaten bei den Bezirksgerichten) stattfinden. Alle Advokaten dieser Kategorie werden diese Kongresse bewohnen. — Die staatliche Pfandleihanstalt hält morgen und an den nachfolgenden Tagen Auktionen ab. Ausstellung der zur Feilbietung gelangenden Gegenstände heute Donnerstag. — Die Gesellschaft „Tinerimea Română“ wird in diesem Jahre den Jahrestag der Vereinigung der Fürstentümer in besonders feierlicher Weise begehen. Die Feier wird am Nachmittag im Athenäum stattfinden, und Herr Christu Negoescu wird aus diesem Anlasse einen Vortrag über die Bedeutung des Tages halten. — Der Generalinspektor der Mittel- und Hochschullehrer Herr B. Zaharescu hat seine Demission gegeben, die angenommen wurde. — Heute Abend wird an der Bukarester „Volkshochschule“ der Kurs für Esperanto eröffnet.

**Oesterreichisch-ungarische Landsmannschaft in Bukarest.** Der diesjährige Ball findet am 14./27. Februar 1. J. im Nationaltheater unter dem hohen Protektorate Ihrer Durchlauchten des k. u. k. österreichisch-ungarischen Gesandten und der Prinzessin von Fürstberg statt. Das Reinerträgnis des Balles fließt dem österreichisch-ungarischen Stiftsverein und andern gemeinnützigen Zwecken der Kolonie zu.

**D. F. B. Öffentliche Vorträge.** Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich am Montag Abend eingefunden zum Vortrag des Herrn Pfarrers Lic. Bennewitz: „Zum Gedächtnis Friedrichs des Großen“. Die Erwartungen des Hörers wurden nicht getäuscht. In meisterhafter, formvollendeter Weise entwarf der Redner ein fesselndes Bild vom Wesen dieses großen Mannes. Einer Persönlichkeit wie der Friedrichs des Großen gerecht zu werden, ist nicht leicht. Nicht nur aus sich selbst heraus kann sie verstanden werden; der Schlüssel zum Verständnis des Mannes liegt in der Jugend. Und mit Recht nahm daher auch die Darstellung der Verhältnisse im preussischen Königshause unter Friedrich Wilhelm I. einen breiten Raum ein. Die Stellung des Sohnes zum Vater wurde eingehend dargestellt. Der Wandel in Friedrichs Wesen zuerst nach der Katastrophe der verunglückten Flucht, dann nach der Thronbesteigung wurde scharf gezeichnet. Wie sich dann in den drei großen Kriegen immer schärfer die Eigenart Friedrichs entwickelte, wie er allmählich für die ganze Welt der Typus „des Königs“ schlechtweg wurde, wurde im zweiten Teile betrachtet. Bis dann endlich die großen Kämpfe die Stellung Preußens entschieden hatten und nun die gewaltige innere Arbeit, die das heutige Preußen geschaffen hat, und die nicht minder staunenswert ist als die kriegerische, den Rest von Friedrichs Leben erfüllte. Daß ein Mann von Friedrichs Genie auf der gewaltigen Höhe seines Geistes schließlich vereinsamen mußte, nimmt uns nicht Wunder.

Der nächste Vortrag findet am Sonntag d. 22./4. Febr. abends 9 Uhr im Saale der Sutttempler, Str. Stirbey-Voda 37, statt. Herr Realschullehrer Otto Koberhorst wird über „Vierzehn Tage in Marokko“ sprechen. Eine große Reihe von Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen des Vortragenden werden den Vortrag besonders anziehend machen. — Am Montag den 23./5. Februar abends 9 Uhr wird Herr Rektor Weise über „Moderne Erziehungsbemühungen“ in der Aula der ev. Oberrealschule sprechen. Auch dieser Vortrag, der sich mit der so wichtigen Frage der Erziehung unserer Jugend befaßt, darf allgemeines Interesse erregen.

Zu beiden Vorträgen ist der Eintritt frei für jedermann. Abnehmen der Hüte auch für Damen obligatorisch.

**Vereinigung der Reichsdeutschen.** „Leben und Treiben auf der Dresdner Vogelwiese“ das ist die Devise, die sich die Vereinigung der Reichsdeutschen für den am 24. Februar stattfindenden „Damenabend“ gestellt hat. Das Arrangement, um ein volles Gelingen zu garantieren, ist vom Gesamt-Vorstande unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Damen der Vereinigung getroffen worden und sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Sowie wir unter der Hand erfahren konnten, dürfte diese Veranstaltung in ihrer Eigenartigkeit alles über-

treffen, was in diesem Jahre in Bezug auf derartige Belustigungen geboten wird.

Wer je im Leben einmal etwas von der so berühmten Dresdner Vogelwiese gehört oder gesehen hat, wer das Leben und Treiben in seiner Urmühsamkeit und Lustigkeit kennt, wird der Vereinigung der Reichsdeutschen zu dieser Veranstaltung nur viel Glück und rege Beteiligung wünschen. Auf die Veranstaltung selbst kommen wir noch zurück, sobald uns Details vorliegen. Wie wir noch hören, findet heute Donnerstag Abend eine weitere Besprechung in dieser Sache statt.

**Bukarester Deutsche Liedertafel.** Für den nächste Woche Donnerstag, den 8. Februar stattfindenden Kammermusikabend gibt sich allseits das größte Interesse kund. Wir sind heute in der Lage, im Annoncentelle das Programm des Abends zu veröffentlichen. Wie hieraus ersichtlich, bringt uns das Konzert außer zwei vorzüglichen Streichquartetten einen Stern erster Größe am Kunsthimmel und zwar die Kammerfängerin Frau Anna Schabbel Zoder aus Dresden, über die wir bereits in einer vergangenen Nummer einige Kritiken der ausländischen Zeitungen wiedergegeben haben. Ueber die Künstlerin wird uns noch folgendes geschrieben: In Kammerfängerin Schabbel-Zoder wird man einen Star der Dresdner Hofoper kennen lernen, der den Sängerberühmtheiten zugeählt werden darf. Aus ihrer Biographie erfahren wir, daß Frau Schabbel-Zoder aus dem sangelustigen Wien stammt. In dem Hause ihres Vaters, noch heute als Schuldirektor dort tätig, empfing sie gründlichen Musikunterricht und schon früh erregte sie in Kirchenkonzerten durch die Größe und Schönheit ihrer Stimme ebenso sehr Aufsehen, wie durch die Sicherheit und Intelligenz ihres Vortrages. Aber dem Wunsch der Tochter, ganz den Künstlerberuf zu ergreifen, setzten die Eltern heftigen Widerstand entgegen, doch nahm sie heimlich Gesangsunterricht, der von ihrem musikalischen Genie derart gefördert wurde, daß sie, nachdem die Eltern endlich nachgegeben hatten, schon mit 23 Jahren als „Jüdin“ im Züricher Stadttheater debütierte. Von hier an errang sie durch ihr hinreißendes Temperament und ihre blühende Silberstimme einen Triumph nach dem andern. Im zweiten Winter ihrer Opernlaufbahn sang sie die schwierigste aller Partien, die „Golde“. Sie erfloram damit den Gipfelpunkt musikalischer Darstellungskunst und erwarb sich den Ruf einer Bühnentragödin von ungewöhnlichen Qualitäten. Die Dresdner Hofoper lud die junge Künstlerin zu einem Gastspiel ein; sie wählte „Golde“ und „Fidelio“ und wurde mit unbeschreibbarem Jubel vom Publikum begrüßt. Die Intendanz verpflichtete darauf die Sängerin für 5 Jahre mit einer Ministergage. Seit 1909 wirkt Frau Anna Schabbel-Zoder mit hervorragendem Erfolge als Primadonna dieses alten und angesehenen Kunstinstitutes, von der Gunst des Publikums in hohem Maße umworben. Aber auch im Auslande blieb ihr der Erfolg, den sie sowohl der Pracht ihrer Stimme, wie dem bezwingenden Charme ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit zu danken hat, treu und zweifeln wir nicht, daß das Gleiche in Bukarest der Fall sein wird. Eintrittskarten für Nichtabonnente (Lei 3.— Sitzplatz Lei 5.— reservierter Sitz) gelangen mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Andrang der Abonnenten erst am Abend des Konzertes selbst an der Kasse zur Ausgabe.

**Schadenfeuer im Hotel de France.** Gestern Abend brach im Hotel de France Feuer aus. Ein nicht gereinigter Rauchfang war in Brand geraten und die Flammen bedrohten das Dach des Hotels. Es gelang dem Hotelpersonale das Feuer zu löschen, noch bevor die Feuerwehr an Ort und Stelle eintraf. Vor dem Hotel hatte sich eine ungeheure Menge von Neugierigen angeammelt.

**Eine Familienzene.** Zwischen dem alten Jsaac Wigdor in Piatra-Neamtu einerseits und seiner Tochter und seinem Schwiegerjohn A. Moritz Reisz andererseits herrschte schon seit einiger Zeit bittere Feindschaft, die sehr oft in heftige Standeshehen ausartete. Der Alte hatte für seinen Schwiegerjohn eine Druckerei gekauft, die er aber auf seinen eigenen Namen protokolliert hatte. Der Schwiegerjohn, der sich mit ihm nicht verständigen konnte, bat ihn unzähligmale, ihn den ihm gehörenden Teil der Mitgift auszubezahlen und verpflichtete sich, ihm gemeinsam mit seiner Frau eine Erklärung abzugeben, daß sie für später gar keinen Anspruch mehr haben. Der alte Wigdor wollte von nichts hören und sperrte schließlich die Druckerei zu. Als die beiden jungen Eheleute die Türen verschlossen fanden, schlugen sie die Fenster ein und stiegen in die Werkstätte ein. Der Alte, der hiervon erfuhr, kam mit einem Revolver bewaffnet und feuerte auf seine Tochter einen Schuß ab, ohne sie glücklicherweise zu treffen, so daß sie mit dem bloßen Schrecken davonkam. Der Alte wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

**Mißhandlung eines Advokaten im Gerichtssaale.** Gestern kam vor dem Bezirksgerichte II in Ploesti der Prozeß zur Verhandlung, den der Kaufmann Brenner gegen die Brüder Petheu wegen Mißhandlung angehängt hatte. Die beiden Angeklagten wurden zu je einem Monate Gefängnis verurteilt. Nach Schluß der Verhandlung überfielen die Brüder Petheu den Advokaten Brenners Herrn St. Radianu, den sie im Lokale des Gerichtssaales schwer mißhandelten. Herr Radianu erstattete die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, welche die Untersuchung einleitete.

**Selbstmordchronik.** Gestern Abend feuerte sich eine etwa 22 jährige Frauensperson in der Nähe der Kaserne des 2. Pionierbataillons einen Revolverschuß in die rechte Schläfe ab. Vorüberkommende Bauern übergaben die Frau, die noch Lebenszeichen von sich gab, dem in der Nähe postierten Polizeisergenten und die herbeigerufene Rettungsgesellschaft leistete ihr die erste Hilfe und transportierte sie dann ins Filantropiespital. Die Selbstmörderin erlangte nicht wieder das Bewußtsein und starb einige Stunden später. Ihrer Kleidung und ihrem Aussehen nach gehörte die Selbstmörderin den bessern Ständen an. Unter Anderen fand man bei ihrer goldenen Ring auf dem der Name Jean eingravirt war. Der Leichnam wurde auf die städtische Morgue transportiert, wo er ausgestellt bleiben wird, bis es möglich sein wird, die Identität festzustellen. — Vor einigen Tagen brachten die Blätter die Nachricht, daß sich eine Studentin der Pharmacie durch Gift getödtet habe. Das junge Mädchen hinterließ keinerlei Aufzeichnungen aus denen

man auf den Grund ihrer Verzweiflungstat hätte schließen können. Die seither eingeleiteten Nachforschungen haben nun folgendes ergeben: In einem der Spitäler der Eforie waren vor einiger Zeit ein Student der Medizin und eine Studentin der Pharmazie als Interne angestellt. Die beiden jungen Leute empfanden vom ersten Augenblicke für einander lebhaftes Sympathie, die sich bald zu tiefer leidenschaftlicher Neigung entwickelte. Die beiden jungen Leute beschloßen sich fürs Leben zu vereinen und sich an einem der letzten Feiertage offiziell zu verloben. Als aber die Mutter des Mädchens von diesem Heiratsplane erfuhr, widerlegte sie sich aus allen Kräften und es kam zwischen Mutter und Tochter zu einer sehr heftigen Szene. Einige Stunden später nahm das junge Mädchen Gift.

**f. Nerven- u. Intern- Meran** Kranke. Kur- u. Wasserheilanstalt im Maendihof. Tuberkulose ausgeschlossen. Prospekte durch Dr. BALLMANN.

**Die Turmuhr der evangelischen Kirche.** In kurzem wird der durch den Brand notwendig gewordene Umbau der evangelischen Kirche in Angriff genommen werden. Die Gemeinde verfügt über die hierfür nötigen Mittel, für die Anschaffung einer neuen Turmuhr aber statt der alten, die schon seit Jahren nicht mehr im Gange ist, ist kein Geld vorhanden. Wir haben schon vor einiger Zeit für die Beschaffung einer neuen Turmuhr eine Sammlung eingeleitet, die aber kein befriedigendes Resultat ergab, da bloß 40 Frs. eingingen. Jetzt, wo der Umbau der Kirche stattfinden wird, erscheint es ganz und gar unzulässig, daß gerade die Turmuhr, die berufen ist, das ganze Leben unserer evangelischen Schulanstalten zu regeln, in ihrem bisherigen kläglichen Zustande verbleibe, und wir erneuern deshalb den Aufruf an unsere Leser, insbesondere an diejenigen evangelischen Glaubens, indem wir sie aus ganzem Herzen bitten, ihr Schärfein dazu beizutragen, daß eine des neuen Gotteshauses würdige Turmuhr angeschafft werde. Spenden bitten wir an die Administration unseres Blattes einzusenden. Alle einlaufenden Beträge, auch die kleinsten, werden mit Dank angenommen und täglich in unserem Blatte ausgewiesen.

Für die Turmuhr sind uns zugegangen:  
Aus der früheren Sammlung . . . Lei 40.—  
Von Frau Mina A. Simionescu, Bukarest „ 40.—  
Total . . . Lei 80.—

**Theater und Kunst.**

**Zweites Konzert von J. Rozian.** Das zweite und letzte Konzert des Violinvirtuosen J. Rozian war wieder ein großer Erfolg. Die ganz ungezwungen hervortretende Musikfreudigkeit des Künstlers gewinnt ohne weiteres den Kontakt mit dem Publikum. Rozian kennt keinen Kraftausbruch. Sein Ton ist nunmehr ganz auf schmelzende Süßigkeit zugeschliffen, auf das Kareffante, auf die Lieblosung, auf die Versöhnung. Er spielte am Anfang das Ambrosio-Konzert, mit Wärme und Ausdruck. Des weiteren bot er noch: Bach (Largo und Allegro assai); Goldmark (Anbante sostenuto a. d. Suite); Hubay („Zephyr“); Kocian („Intermezzo pittoresque“) und zum Schluß die „Faut“-Phantazie von Wieniawsky. Hier schwang sich der Virtuose vollends siegreich in den Sattel. Feiner zielteter, rattenfängerischer in Ton und Rhythmus kann man dieses Stück nicht spielen. Der Beifall war echt romanisch und der sympatische Künstler mußte sich zu Zugaben herbeilassen. Sein Partner W. Eisner war auch vortrefflich disponiert. Neben einer diskreten Begleitung, ließ er sich auch als Solist hören. „Auforderung zum Tanz“ von Weber; Etüde und 13. Rhapsodie von Liszt; in diesen entwickelte er eine saubere, fein ausgearbeitete Technik, wie sie eben bei so diffizilen Stücken nötig ist. Der Beifall der seinen Vorträgen nachhallte, wird auch ihn veranlassen mit Rozian sich nunmehr öfters bei uns hören zu lassen.  
H. Göring.

**Telegramme.**

**Generallstreik in Portugal.** Der Ausstand der portugiesischen Landarbeiter, in dessen Verlauf es zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen Ausständigen und der Polizei gekommen ist, hat zu der bereits angekündigten Erklärung des Generallstreiks in Portugal durch den Verband der Arbeiterorganisationen geführt. Die Arbeiterführer erwarten daß sich der Ausstand außer auf Lissabon auch auf Coimbra, Santarem, Oporto und mehrere Ortshschaften der Provinzen Alentejo und Algarve ausdehnen wird. Die Garnison von Lissabon ist konsigniert und die Polizei verstärkt. Ueber die Lage in der portugiesischen Hauptstadt meldet ein Telegramm folgendes:  
Lissabon, 31. Januar. Der Generallstreik wurde um Mitternacht nach langer Debatte beschlossen. Die Ausständigen hindern die Arbeitswilligen an der Arbeit und umstellen die Druckereien der Tagesblätter, um deren öffentlichen Verkauf unmöglich zu machen. Ebenso hemmten sie gewaltsam den Verkehr der Straßenbahnen und zerstörten eine Reihe von Straßenbahnwagen durch Dynamitbomben. Es herrscht große Bewegung in den Straßen von Lissabon, durch die die republikanische Garde patrouilliert. Schon heute griffen die Ausständigen die Wagen der Straßenbahn an, die unter dem Schutz der Truppen in die Remisen zu verlassen suchten, und zwangen sie zur Rückkehr in die Remisen. Die Truppen hatten keinen Befehl, auf die Ausständigen zu schießen, doch ist die Regierung entschlossen, den Ausstand energisch zu unterdrücken. Zahlreiche Drucker sind gleichfalls in den Ausstand getreten, suchen ihre Kameras den zu verleiten und das Erscheinen der Zeitungen zu verhindern. Die Ausstands Erklärung fordert Freilassung aller wegen Streikvergehen verhafteten Arbeiter und die Entlassung des Zivilgouverneurs von Evora. Heute früh fand eine Explosion von Dynamitbomben in einer leeren Dachstube in der Gloriastraße statt, bei der niemand verletzt wurde.  
(Fortsetzung 6. Seite.)

### Prinzenliebe.

Von J. Form.

Nach 25 Jahren ist kürzlich die greise Ex-Kaiserin Eugenie zum ersten Male wieder in Brüssel eingetroffen. Diesmal gilt ihr Besuch ihrem Neffen, dem Prinzen Victor Napoleon, der es sich nicht hätte träumen lassen, daß durch die beharrliche Liebe einer Königs-Tochter in seinen reiferen Jahren noch eine Wandlung seiner Lebensgewohnheiten eintreten würde. Denn wenn auch Prinz Victor, als der ältere der beiden Brüder, als „Präsident“ auf den zurzeit nicht vorhandenen Thron Frankreichs für die kleine Gemeinde der konservativen Bonapartisten in Betracht kam, dachte er in Wahrheit niemals daran, das behagliche Leben eines fürstlichen Privatiers mit der unsicheren Stellung eines Mannes zu vertauschen, der sich mit den unfruchtbaren Versuchen beschäftigt, eine gesunkene Kaiserkrone zu heben. Dazu kam, daß Prinz Victor von seiner Tante, der Kaiserin Eugenie, die staatliche Rente von 60,000 Frank bezieht, für die er sich — wie behauptet wird — verpflichtet mußte, während ihrer Lebenszeit sich jeder politischen Rundgebung zu enthalten.

Diese platonische Rolle, die übrigens der wenig kampflustigen Natur des Prinzen entsprach, ließ ihm genügend Zeit, sich auf anderem Gebiet weniger platonisch zu betätigen. Er schenkte sein Herz einer französischen Tänzerin, Marie Alice Biot, die sich als „Madame de Beauclerc“ in sein Privatleben zurückzog und der er lange Jahre hindurch Privatissima über seine platonischen Beziehungen zur Thronprätendentenfrage hielt. Diese Bereitschaft wurde durch vier liebliche Kinder belohnt, deren Erscheinen die herzlichsten Bande noch stärker knüpfte. Er erkannte seine Autorität an diesen vier Kapitel seines langjährigen Romans an und lebte mit Marie Alice und den heranwachsenden Pfändern ihrer Neigung glücklich weiter und ohne seine Beziehungen vor der Welt zu verbergen in seinem Brüsseler Palais in der Avenue Louise Nr. 241.

So wäre es nun wahrscheinlich bis an der beiden seltsamen Ende weitergegangen, wenn nicht Prinzessin Clementine, des verstorbenen Königs Leopold II. von Belgien jüngste Tochter, die an der Seite ihres Vaters wahrlich kein beneidenswertes Dasein führte, eines Tages in Liebe zu dem Prinzen entbrannt wäre. Es ist bekannt, daß König Leopold, der ja außerordentlich streng auf Moral hielt, sich auf das entscheidendste diesem Eheprojekt seiner Tochter widersetzte, und zwar weniger aus politischen Motiven, als aus dem ethischen Grunde, weil er einen Mann, der vier Kinder besaß und offiziell seit Jahrzehnten mit einer Tänzerin lebte, nicht als den geeigneten königlichen Schwiegerjohn betrachtete, auch wenn dessen „wilde Ehe“ im Grunde eine ganz zahme Häuslichkeit war. Oder vielleicht gerade deshalb. Denn hier handelte es sich schließlich nicht um den Gefühlsrausch eines Jünglings, sondern um die bewusste Handlungsweise eines wohlbeleibten Fünfzigers. Kurz, die moralischen Bedenken des sittenstrengen Monarchen waren um so mehr zu billigen, als Prinz Victor sein Zusammenleben mit Marie Alice nicht aufgab, trotzdem die Prinzessin von Zeit zu Zeit immer wieder Schritte unternahm, um den Widerstand ihres Vaters zu brechen. Victor war demnach — nach bürgerlichen Begriffen — ein Schlauberger, der den Spagen, den er besaß, nicht fliegen lassen wollte wegen einer Taube, die sich vorerst noch auf dem Dach befand.

Es wird auch Menschen geben, die diese Handlungsweise nicht sehr passend und nicht im Einklang mit der „tiefen Leidenschaft“ finden dürften, die angeblich auch er für die so heiß um ihn kämpfende Prinzessin empfand. Woraus man wieder einmal erkennen kann, wie wenig — um es etwas populär auszudrücken — der Bauer vom Gurkensalat versteht. Oder parlamentarischer gesprochen, wie sehr die obengenannten Begriffe von denen differieren, die man in beteiligten Kreisen von dieser vielseitigen Empfindungsfähigkeit des Prinzen besaß. Kurz, die Prinzessin nahm an der Tatsache, daß Marie Alice vorhanden war, nicht den geringsten Anstoß, ebensowenig

an den vier vorhandenen Folgen dieser Tatsache, und verheiratete sich mit Victor, unmittelbar nachdem die offizielle Trauer nach dem Hinscheiden ihres Vaters, des Königs Leopold, beendet war.

Welche Schwierigkeiten zu überwinden blieben, bevor dieser Liebesbund geschlossen werden konnte, ist wohl wenig bekannt geworden: Vor allem sollte die Hochzeit — dem Wunsche beider Liebenden zufolge — in England, gleichsam unter königlichem Schutze, gefeiert werden, und Ex-Kaiserin Eugenie, die als Wittwe des dritten Napoleon das Haupt der Dynastie Bonaparte repräsentiert, ließ bereits die Vorbereitungen dazu in ihrer Residenz, dem englischen Schloß Farnborough treffen, als eine diplomatische Mittellung des englischen Hofes diese Vorbereitungen inhibierte. Sie erfolgte nicht nur, weil König Georg von England dieses Ehebündnis politisch mißbilligt, sondern weil er auch heute die Gründe anerkennt, die bereits seine Großmutter, die verewigte Königin Victoria veranlaßten, dem Prinzen Victor einen Korb zu geben, als er sich — es sind 23 Jahre seither verfloßen — um die Hand ihrer ältesten Enkelin, der jetzigen Herzogin von Ise, Tochter des verstorbenen Königs Eduard und Schwester des jetzigen Königs bewarb. Sie verweigerte sie ihm, weil es ihren Grundsätzen widersprach, eine Ehe mit einem Mann zu gestatten, den bereits damals schon seit Jahren Familienbände mit einer Frau verknüpften.

Da die Vermählungsfeier in England durch das Veto des Königs unmöglich wurde, eine Trauung in Belgien ausgeschlossen war, weil man dort nicht der französischen Republik, mit der man auf besten FreundschaftsFuße steht, den Affront antun konnte, ihren politischen Gegner, den offiziellen Thronerben unter den letzten Napoleoniden, festlich zu feiern, blieb nichts übrig, als die Vermählungszeremonie im engsten Kreis in Italien auf Schloß Moncalieri, dem Witwensitz der Mutter des Prinzen Victor, zu begehen. Dort allein war es auch möglich, eine Klippe zu umschiffen, die anderenorts einer Eheschließung außerordentliche Schwierigkeiten bereitet hätte: Prinz Victor besitzt nämlich keinen Geburtschein, und da ohne diesen eine zivilrechtliche Trauung unmöglich ist, auf deren volle gesellschaftliche Geltung in Frankreich er verständigerweise größten Wert legt, konnte diese Tatsache der Ausgangspunkt großer Kalamitäten werden. Zum Glück begnügte sich der Bürgermeister des Städtchens Moncalieri, dem das ehrenvolle Amt zufiel, die beiden Fürstlichkeiten im Schloß zu trauen, mit der philosophischen Erwägung, daß Prinz Victor unzweifelhaft einmal geboren wurde, da er vorhanden ist. Die Schuld an dem fehlenden Geburtschein lag übrigens nicht an dem Prinzen, sondern an dem Standesamtsregister, das Napoleon I. für sein Haus hatte anlegen lassen, und in welches alle seine Nachkommen, also auch Prinz Victor, eingetragen wurden. Dieses Buch ist nicht mehr vorhanden, seit Jahrzehnten bereits so unauffindbar, daß man annehmen muß, es sei bei dem Brande der Tuilerien in Flammen aufgegangen.

Die Trauung wurde also vollzogen, nachdem das Paar um seiner — wie es hieß — „verwandtschaftlichen Beziehungen“ willen, päpstlichen Dispens erbeten und erhalten hatte. Wie diese „verwandtschaftlichen Beziehungen“, die ja außerordentlich nahe hätten sein müssen, um einen Dispens notwendig zu machen, herzuleiten waren, ist ebenso unverständlich wie unwahrscheinlich. Weit wahrscheinlicher dagegen ist, daß jener Dispens für den Prinzen Victor allein eingeholt wurde, da seine doch irgendwie legalisierten Beziehungen zu der noch vorhandenen Marie Alice und seine vier erwachsenen, von ihm anerkannten Kinder bei Eingehung einer Ehe doch nicht so glatt „wegzuschminken“ waren, Victor tat noch ein übriges: Er erbat — wie es heißt — von seinem Cousin, dem König von Italien, einen Absetzbrief für seine bisherige Lebensgefährtin und seine Kinder, um die „Situation“ der letztgenannten zu „regeln“. Ob der König diesen Wunsch erfüllte, ist bisher nicht bekannt geworden. Inwiefern die „Situation“ dieser Kinder „geregelter“ sein würde, wenn sie, anstatt wie jetzt nach dem Namen der Mutter „de Beauclerc“ zu heißen, z. B. den italienischen Adel unter dem Namen „di Bellocclerc“ bekämen,

erst den tragischen Abschluß eines Abenteuers beklagte, das bisher noch ganz erträglich gewesen. Inmitten der trüben Gedanken, die ihn beschlichen sah er den Blick seiner Schwester auf sich gerichtet, die einen zitternden Seufzer nur schwer unterdrückte. Und als er erwachte jetzt mit einemmale sein ganzer Egoismus in ihm, fühlte sich Naimund versucht, den grausamen Stunden, die ihrer harren mochten, nicht zu fluchen. Wenn es gelten sollte, mit dem Schiffe auch dem Leben der Frauen ein Ende zu machen, um ihnen noch viel ärgere Leiden zu ersparen, so würde seine Hand gewiß nicht zögern, wenn er genötigt wäre, seine Schwester den Schrecken einer ungewissen Zukunft zu entziehen.

Doch wie um sich für diesen selbstsüchtigen Gedanken in Gegenwart Marbot's zu bestrafen, der uneigennütziger und größer war als er, erwachte der Wunsch in ihm, sich selbst eine Buße aufzuerlegen, und das brachte ihn auf eine hochherzige Idee. Um sich für den nächsten Tag die Aussicht auf vertrauende Hoffnung trotz aller Befürchtungen der gegenwärtigen Stunde zu sichern, faßte Rovere die Hände Marbot's und Marylie's in die seinigen und sprach mit einem Ernst, bei dem seine Stimme erbeute und seine Wangen erbleichten:

— Meine lieben Freunde, ich freue mich, Sie alle von der Verlobung Marylie Rovere's und Hugo Marbot's in Kenntnis setzen zu können.

16.

Ein Umstand gestattete noch zu hoffen, daß die Malaien nicht für immer in ihrer Höhle vergraben seien: der Wachtposten, der auf der steinernen Platte saß, die seit gestern die Kaminöffnung auf der Spitze der Düne verschloß, schien sich nicht um die Vorgänge unter der Erde zu kümmern; seine Aufmerksamkeit galt ausschließlich den Ereignissen, die sich in der Ferne, in der Wüste, auf dem Schiffe oder der Küste abspielten.

— Vielleicht geschah es nur rein zufällig, daß er seinen Posten gerade auf der Schachtmündung eingenommen hat, aus

gehört zu dem Thema vom Gurkensalat, von dem der Bauer nichts versteht.

Doch weshalb päpstlicher sein wollen als der Papst, da die „glückliche Braut“ dieses ganze Vorspiel zu ihrer Trauung gar nicht peinlich empfand und ihr Auge liebevoll auf dem Erwählten ruhte, als er an der Seite seiner Mutter unter den Klängen des Mendelssohn'schen Hochzeitsmarsches zum Altar schritt, geschmückt mit dem Leopoldorden den ihm König Albert von Belgien überreichte hatte. Jenem Orden, den König Leopold I., der Großvater der Prinzessin Clementine gestiftet hatte, und von dem sich ihr Vater, Leopold II. wohl niemals hätte träumen lassen, daß sein Nachfolger auf dem Thron ihn just dem Manne zur Hochzeit mit seiner Tochter verleihen würde, dem er die Hand eben dieser Tochter hartnäckig Zeit seines Lebens verweigerte. Und um welcher Verdienste willen verlieh er ihm diese höchste Auszeichnung, die Belgien zu vergeben hat? — Man kommt aus dem Gurkensalat gar nicht heraus.

Um glücklich zu werden, muß man vergeßlich sein, heißt es irgendwo. Das will sagen: vergessen können und sich nicht mit Erinnerungen plagen. Das haben Viktor und Clementine getan, indem sie sich weder mit dem Gedanken beschwerten, daß die Bonapartes und die Orleans, die einander immer befehdeten, sich hier zum erstenmal vereinten, seitdem die beiden Häuser bestehen, noch haben sie sich mit der Erinnerung geplagt, daß in derselben Stadt, in der sie nunmehr ihre Idylle leben, der junge Gatte bereits ein umfangreiches Epos dichtete. Und da das Glück immer denen hold zu sein pflegt, die zu warten verstehen, blüht den Bonapartisten jetzt eine neue Hoffnung in dem demnächst zu erwartenden freudigen Ereignis im Hause ihres Prätendenten. Dieses Ereignis ist es, das nun vor wenigen Tagen die greise Ex-Kaiserin Eugenie zum ersten Male, nach 25 Jahren, aus ihrer englischen Heimat wieder nach Brüssel führte. Die Freude, die die Gattin ihres Neffen über das ihr nun doch gewordene wenn auch späte Glück empfindet, wird ihr in so vielen Stürmen halberstarres Herz mit einem Schimmer von Wärme erfüllen.

Was den Prinzen betrifft, so wird er seine Rolle als Pere noble mit jenem edlen Anstand und mit jener Sicherheit zu spielen wissen, die man sich nur durch Wiederholungen erwirbt und die man erst völlig besitzt, wenn es sich — wie es bei ihm der Fall ist — um keine Premiere mehr handelt. — Und Offenbach grüßt von fern.

### Amerikanische Gerichtshofblüten.

Aus Newyork wird berichtet: Die Europäer sind nicht in der angenehmen Lage, solche Richter zu besitzen wie wir in Amerika. Unsere Richter, wenigstens in den niederen Gerichten, werden vom Volk erwählt, ohne daß dabei die juristische Erziehung Bedingung ist; man hat schon Gefasser Schneider und Handschuhmacher, Buchhändler und Bierwirte zu Richtern gemacht, die weder den Code Napoleon noch den alten Justinian auch nur dem Namen nach kannten, die sich auf ihren gesunden Menschenverstand als Rechtsbeirat verlassen und doch ganz zutreffende Urteile fällten. In Portersville im Staate Newyork ereignete es sich kürzlich, daß zwei Autofahrer wegen Verletzung der Fahrvorschriften verhaftet wurden. Die beiden Arrestanten hatten es eilig, und der hohe Gerichtshof war, da es noch sehr früh am Tage war, noch nicht bei der Arbeit. Dem Wunsche der Gesetzesübertreter entsprechend, brachte sie der Polizist nach des Richters Privatwohnung, wo der weise Salomo soeben sein morgendliches Bad nahm. Wie gesagt, die Herren hatten's sehr eilig, und so wurde die Szene des Badzimmers zum Tribunal; der Richter verhörte, in der Badewanne sitzend, die Delinquenten, verurteilte, immer noch in der Badewanne sitzend, die Missetäter zu je zehn Dollar Strafe und nahm, in der Badewanne sitzend, die Checks der beiden Herren entgegen, die sich mit einem herzlichen „Danke bestens“ empfahlen.

In dem benachbarten New-Jersey verhandelte ein Richter

der jeden Augenblick die bewaffneten Malaien mit Burtart an der Spitze hervorbrechen können hoffte Monginot.

— Weshalb versuchten sie diesen Ausfall nicht schon vergangene Nacht? wandte Balaruc — nicht mit Unrecht — ein, worauf ihn Attaouil belehrte, daß das herabgewälzte Gestein den Höhleneingang erst kurz vor Tagesanbruch endgiltig verrammelt hatte, so daß die Eingeschlossenen keine Zeit mehr hatten, ihren Zufluchtsort mit einiger Aussicht auf Erfolg zu verlassen.

Ambrosius Dhu staunte über das Manöver der Nomaden, die sich des Spatens und der Schaufel nur sehr ungern bedienten, und gerade in diesem Falle wären ihnen die Mittel und Wege genug zur Verfügung gestanden, um ihren Feinden ein Entkommen unmöglich zu machen. Weshalb hatten sie sich gerade dieses Ausweges bedient und sie hinter Sand und Felsen vergaben? Er dachte angestrengt nach, was ihm umso schwerer fiel, als er seinen Gei't dieser Art Arbeit schon ziemlich entwöhnt hatte, und da kam ihm eine Idee, die er Niemandem mitteilen wollte; er erlundigte sich bloß, ob Firduz die Stelle kannte, an der sich das siebzehnte Depot befand, ob sie ihm nicht im Verlauf eines ja seiner Gegenwart geführten Gesprächs verraten worden sei.

— Ihm ist von der Sache so wenig wie uns selbst bekannt, gestand Rovere.

Der Bretagner war sehr erstaunt und fragte weiter, worauf man ihm sagte, daß alle bisherigen Nachforschungen nutzlos gewesen seien und man bloß die Felsenplatte und die Lehmgrube gefunden habe. Nun schickte er sich offenbar an, eine genaue Beschreibung des Ortes zu geben, an dem der Schatz ruhte; doch begann er sich plötzlich eines Anderen und sagte:

— Ich will in diesem Augenblick nicht dazu beitragen, verwegene Nachforschungen anzustellen. Sobald die Höhle bloßgelegt sein wird, werde ich Herrn und Fräulein Rovere zu dem Versteck führen, hoffen wir nur, daß es nicht zu spät sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Das

### Bermächtnis des Rheders.

Roman von P. W. Gheusi.

72

Wer führte denn jetzt den Oberbefehl in dem Lager der besser bewaffneten und kühneren Wilden?

— Vielleicht müßten wir diese ganze Bande in Grund und Boden schießen, murrte Balaruc, und dann an Land gehen, um unsere Matrosen auszugraben!

— Wir würden nicht einmal bis zur Höhle gelangen, bemerkte Hugo, denn wie könnten wir ohne jede Deckung das Feuer von der Nordseite aus passieren?

Dieses Argument konnte nicht widerlegt werden, und zweifelhaft denn je nahm der Japaner seine Korrespondenz mit dem Unfassbaren, dem Unsihtbaren auf. Ambrosius, der nur schwer aus seinem betäubungssähnlichen Schlafe erwachte, saß mit offenen Augen da, verstand aber kaum, was Marylie mit ihm sprach, und nur sehr allmählich konnte man ihn von dem Stand der Dinge in Kenntnis setzen. Er machte eine unbestimmte Geberde, die ebenso gut Resignation wie ruhige Entschlossenheit ausdrücken konnte, und weigerte sich, von dem Schatz zu sprechen, dessen Versteck das Ehepaar Mouscron noch eifriger wie seine rechtmäßigen Eigentümer zu entdecken wünschte.

Bleich, übermächtig begannen die Schiffbrüchigen zum ersten Male an ihrem Heil zu verzweifeln, und angesichts eines unvermeidlich scheinenden Endes gab sich ein Jeder in der unverhüllten Nacktheit seines Charakters, seiner Naturanlage; nur Jepp und Raban, die durch gemeinsame Neigungen einander näher gebracht worden, beharrten trotz darauf, auf wissen schaftlicher Basis gegen die seelenlose Feindseligkeit der Dinge anzukämpfen. Jeder Einzelne bedauerte wohl in erster Linie nur sich selbst, und Naimund Rovere mochte der Einzige sein, der nicht an sich, sondern an die Seinigen dachte, die in der Blüte der Jahre dahingerafft werden sollten, und dann

einen Fall, bei dem eine junge Dame als Zeugin geladen war; wie die jungen Damen nun einmal sind, — wenigstens bei uns in Amerika — ließ die Zeugin ihr Jünglein etwas lebhaft spazieren gehen, und der Richter verwarnte sie. Dies hatte nun gerade die gegenteilige Wirkung und schließlich wußte sich der Richter keinen anderen Ausweg, als daß er die Redselige wegen Mißachtung des Gerichts zu dreißig Minuten Gefängnis verurteilte — und das Mittel wirkte. —

In Indianapolis wurde ein „Klub“ ausgehoben — hierzulande wird jedes professionelle Spielhaus „Klub“ genannt — und die Polizei überraschte die Spieler bei einem ziemlich hohen Pokerspielchen. Wie in solchen Fällen üblich, wurde die Kasse beschlagnahmt, und die Spieler mußten ins Arrestlokal wandern. Bei der Gerichtsverhandlung am nächsten Tage erschien die Gattin eines der Verhafteten mit einem Säugling auf dem Arme vor dem Richter; sie erzählte ihm, wie ihr Gatte Tag für Tag in jenem Hause seine Zeit verbrüdele und sein Geld verspielt habe. Er habe es ihr überlassen mit ihrer Hände Arbeit für sich und das Kind zu sorgen, da er für sie nie einen Cent übrig hatte. Der Richter hörte ihr ruhig zu, dann nahm er das in dem Spielhaus konfiszierte Geld und händigte es der bemitleidenswerten Frau aus. Und den pflichtvergessenen Mann verdonnerte er zu einer besonders langen Freiheitsstrafe.

Seattle ist eine der jüngsten Großstädte des Landes; es liegt im Staate Washington an der Grenze des äußersten Westens. Dort sind die Menschen noch roher, das heißt, in den meisten Fällen unverbessert und ehrlicher, als in den Oststaaten. Auf diese Tatsache gründete der Sheriff von Seattle seine Vertrauensseligkeit. Er sollte eine Anzahl Gefangene nach dem Gerichtssaal transportieren, aber es waren für diesen Transport keine Mittel vorgesehen. Kurz entschlossen apeliierte er an das Ehrgefühl der Gefangenen und ersuchte sie sich ohne sein Geleit prompt am nächsten Morgen im Gerichtssaal einzufinden, was ihm die Herren Arrestanten auf ihr Ehrenwort versprachen. Und am nächsten Morgen fehlte nicht ein einziger.

### Bunte Chronik.

**Spende Rockefeller's zum Ankauf von Pasteur's Geburtshaus.** Der amerikanische Großindustrielle Rockefeller hat der Stadt Dole im Departement Jura, die beabsichtigte, das Geburtshaus Pasteur's anzukaufen und zu diesem Zweck eine Subskription eröffnet hatte, den Betrag von 55.000 Francs gespendet. Dadurch wurde der Kauf des Hauses möglich gemacht.

**Ein amerikanischer Weltrekord.** Am 18. Januar nachmittag ist in Amerika ein Weltrekord aufgestellt worden, von dem gebührend Notiz zu nehmen wir nicht ermangeln wollen. Frau Oliver Cromwell, bemerkenswert schon durch den historischen Namen, reichte Herrn E. T. Stotesbury, dem Partner Morgans und Chef des Bankhauses Drexel & Co. in Philadelphia, die Hand zum Eheband. Niemals zuvor, selbst unter Amerikas beneidenswerten oberen Vierhundert nicht, hat eine Braut Hochzeitsgeschenke von solcher Kostbarkeit erhalten. Der Bräutigam schenkte seiner Auserwählten Wertpapiere für sechzehn Millionen Kronen und ein Perlenhalsband, das die Kleinigkeit von zwei Millionen Kronen wert ist. Herr J. P. Morgan — er hat's dazu — schenkte ein Brillantenhalsband für 140.000 Kronen. Ein weiteres Geschenk bestand in einem Saphir im Werte von 400.000 Kronen. Zahllose Goldgegenstände, Ringe, Armbänder und andere Kleinigkeiten seien nur nebenbei erwähnt. Zu der Ausstattung der Braut gehören achtzig Pariser Kostüme und sechszig Hauskleider. Der Gesamtwert der Hochzeitsgeschenke wird auf 20 Millionen Kronen geschätzt. Jedenfalls ist hier ein Weltrekord erreicht, der einen Moralphilosophen zu allerlei nützlichen Betrachtungen anregen kann.

## Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gottner-Grefe.

Er zog die Tür nicht vollständig hinter sich zu. Ein Spalt blieb offen. Durch diesen Spalt sah Hadmar gerade hin auf das weiße Bett; er sah auch das süße, lieblich linderhafte Gesicht der jungen Frau. Sie hatte die Augen fest geschlossen, aber ihre Wangen brannten in Fieberrote, und ihr kleiner roter Mund plauderte unaufhörlich.

Die tiefe Nüchternheit, welche den jungen Mann schon früher überkommen hatte, wurde noch stärker. Und dabei zog ein anderes Gefühl in sein Herz, das er noch nie empfunden, ein Gefühl von Andacht.

Diese Frau, welche eben jetzt lächelte wie in einer süßen Erinnerung, sie war ja selbst noch fast ein Kind — und war doch schon Mutter! Sie sollte nun, wenn sie genesen, ihr Anrecht beweisen auf ihren Frauennamen, auf ihres Kindes Vatererbe!

Sie war so schutzlos, und sie bedurfte so notwendig eines starken Armes.

Hadmar trat, während die Träger mit der schlichten Bahre vorbeischnitten, an den Arzt heran.

„Wie steht es nun um die junge Frau?“ fragte er zögernd.

Der Arzt wogte bedenklich den Kopf, „Das Fieber steigt. Ich habe nach zwei Wärterinnen geschickt, man kann absolut nicht im voraus sagen, wie derartige ausgeht. Jedenfalls die größte Schonung dringend geboten.“

Auch wenn die Dame das klare Bewußtsein wieder erlangt, muß jede Aufregung streng vermieden werden. Von dem Tode des Freiherrn Ludwig von Werbach darf sie keine Ahnung haben. Erst wenn sie ganz gesund ist, muß man ihr die traurige Wahrheit in schonender Form mitteilen!“

„Ich behalte mir vor, dies selbst zu tun,“ unterbrach ihn

Muß die Frau dem Manne gehorchen? Diese Frage kann natürlich von einem verständnisvollen Zeitgenossen nur mit Nein beantwortet werden; es ist aber das gemeinsame Verdienst suffragetischen Geistes und einer bulldamsen englischen Geistlichkeit, daß sie nun auch in aller Form erörtert wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in den Trauungsformeln der englischen Kirche demnächst der eine Satz: „Willst du ihm gehorchen, ihn lieben, ihn ehren und zu ihm stehen in gesunden und tranken Tagen?“ dahin abgeändert wird, daß das erste Zeitwort „gehörchen“ künftig in Wegfall kommt. Vor einigen Tagen traten in Savoy Chapel in London Herr Viktor Duval und Fräulein Una Stratford Dugdale vor den Altar, um sich trauen zu lassen. Beide zukünftige Ehegatten, die den Kreisen der guten Gesellschaft angehören, können in gewissem Sinne als politische Wesen bezeichnet werden, denn die Dame, eine Nichte des Viscount Peel, ist ein eifriges Mitglied des sozialpolitischen Frauenbundes. Der Bräutigam aber ist Sekretär der „politischen Männergesellschaft für Frauenstimmrecht“. Die schöne Übereinstimmung, die in den Ansichten der Brautleute über Frauenrechte herrschte, hatte wohl dazu geführt, daß sie ihre Trauung mit einer Neuerung unsterblich zu machen beschloßen. Sie hatten den diensttuenden Geistlichen, den Pfarrer Hugh Chapman, gebeten, in der Trauungsformel die Wendung „dem Manne gehorchen“ als nicht mehr zeitgemäß und verlegend für Frauenempfinden wegzulassen. Der Geistliche hatte sich voreerst bereitwillig ihren Wünschen gefügt. Eine Anzahl Bestimmungsgenossinnen der Braut begleitete sie zur Kirche. Aber im letzten Augenblick kamen dem Pfarrer Bedenken. Er fragte bei seinem Obern, dem Erzbischof von Canterbury, an, und dieser entschied, daß die Trauung nach dem alten unveränderten Ritus vorzunehmen sei. Zur unangenehmen Überraschung der anwesenden Suffragetten trat Pfarrer Chapman vor Beginn der Feier vor und erklärte, daß er die geplante Neuerung nicht ausführen könne, da er darüber aufgeklärt sei, daß sie möglicherweise die Gültigkeit der Heirat gefährden könne. Gleichsam als tröstlichen Ausblick in die Zukunft verkündete er dann, die Kirche hoffe bald eine Formel zu finden, die den Segen der Kirche übermittle, ohne die Empfindlichkeit der Gläubigen zu verletzen. Die Trauung vollzog sich sodann in den Formen, die der Ritus der anglikanischen Kirche vorschreibt: die Braut verpflichtete sich nicht nur zur Liebe, Beistand und Ehrung ihres Gatten, sondern auch zu dem ihr so fatalen Gehorsam, und Herr Viktor Duval empfing mit diesem Gelöbnis ein Gut, auf das er kaum Anspruch zu machen gewagt hatte, und das er daher umso mehr schätzen wird. Draußen empfingen die zu der Feier gekommenen Suffragetten ihre Genossin mit leisem Händeklatschen; offenbar betrachteten sie sie als Siegerin, trotzdem ja doch eigentlich ihr Hauptzweck in dieser Sache nicht erreicht worden war. Zunächst wenigstens. Denn es ist keine Frage, daß binnen kurzem die Heiraten, in denen das Wort „gehörchen“ weggelassen wird, doch üblich werden, dafür werden die Suffragetten schon sorgen.

Wie man in der Ehe glücklich sein kann. Wenn die Ehe — so meint ein Chicagoer Blatt — mit Ihren Geschäften nicht verträglich ist, so geben Sie das Heiraten auf. Mr. Fuller heiratete kürzlich im Alter von 80 Jahren eine um 30 Jahre jüngere Frau. „Die Ehe“, so sagte er am Hochzeitsabend, „ist eine schöne, große Institution, doch darf sie nicht den Berufsgeschäften zuwiderlaufen. Dies trifft in meinem Falle nicht zu. Und so werde ich für einen stillen Honigmond fortgehen. Ich habe es so eingerichtet, daß selbst meine beiden Söhne und ihre Familien nicht wissen, wohin wir gehen. Am Morgen nach meiner Rückkehr werden Sie mich um 7 Uhr 45 Minuten wieder in meinem Bureau finden, wo ich in den letzten 60 Jahren immer gewesen bin und wo ich sein werde, bis ich sterbe. Ziehen Sie sich vom Geschäft und von der Ehe zurück, und Sie beginnen zu sterben. Die Ehe ist der Quell, der den Mann verjüngt. Wählen Sie ihren Lebensgefährten mit der gleichen Sorgfalt wie einen Geschäftsteilnehmer. Ponca de Leon wurde verrückt bei seinem endlosen Suchen nach einem Jugendquell. Er hätte ihn finden

habmar, „als Vormund des Kindes ist es meine Pflicht, dies zu übernehmen.“

„Das Kind bringt auch zu viel Unruhe hier ins Haus,“ fuhr der Arzt fort; „ich möchte raten, es mit der alten Pflegerin einstweilen irgendwo anders unterzubringen.“

„Der Knabe soll noch heute nach Schloß Werbach übersiedeln“, sagte Hadmar bestimmt. „Ich werde auch für eine jüngere Kraft sorgen, welche den Kleinen betraut, denn Hanna sollte wohl doch besser hier neben der Kranken bleiben, damit diese nicht ganz von Fremden umgeben ist, wenn sie das Bewußtsein wieder erlangt.“

Der alte Josef trat vor.

„Herr Baron,“ sagte er erregt, „ich möchte das Kind aber auch nicht allein lassen; nein, das darf ich gar nicht! Denn ich habe unserm seligen Freiherrn in die Hand versprochen, für die Sicherheit seiner jungen Frau und dereinst auch seines Kindes zu sorgen, soweit es mir nur möglich ist. Einer fremden, bezahlten Person überlasse ich das Kind nicht allein!“

Frau Otta wollte ein heftiges Wort sagen. Hadmar sah es und legte begütigend seine Hand auf ihren Arm.

„Gut,“ sagte er, „so kommen Sie mit, Josef, nach Werbach. Für die ersten Tage überstedelt die alte Hanna mit, denn vorderhand ist ja noch keine Aussicht, daß die arme, junge Frau das Bewußtsein erlangt. Morgen lassen wir dann eine Wärterin oder Amme aus Salzburg besorgen; Herr Doktor, Sie übernehmen das wohl, nicht wahr? Und Sie, Josef, haben jetzt nach dieser Anstrengung ohnehin einen Ruheposten nötig. Sie führen die Oberaufsicht über das Kind!“

Der Arzt sprach ein paar Worte. Frau Otta schwieg; was sollte sie auch sprechen, nun, da ihr Sohn, den sie sonst so leicht hatte leiten können, plötzlich so fest und sicher seine Befehle gab, als sei er nun wirklich hier der Herr?

Eines ganz klaren Gedankens war sie übrigens nicht fähig. Auch sie konnte durch die geöffnete Tür gerade in das liebliche Gesichtchen Elisabeths sehen. Und dieses reine, schöne Antlitz verwirrte sie vollends.

können am Herzen irgend eines spanischen Mädchens. Nicht glücklich verheiratet zu sein, das heißt soviel, als zu leben ohne Freude, ohne Glück, Güte, Religion und Frieden.“

**Die Zeitschrift als Heiratsvermittler.** In Schriftstellerverein zu London erzählte der Herausgeber des „Cornhill Magazine“ eine reizende Geschichte aus seiner langjährigen Tätigkeit: „Eines Tages wurde mir für meine Zeitschrift von einem Schriftsteller, der schon verschiedentlich gute Beiträge geliefert hatte, ein Artikel eingesandt, den ich für unbrauchbar hielt. Einige Tage darauf erhielt ich einen Brief, in dem der Schriftsteller auch mich inständig bat, den Artikel zu drucken. Er begründete seine Bitte höchst eigentümlich: „Mein bester Freund ist verlobt und steht vor der Heirat. Aber unglücklicherweise hat er sich mit seiner Braut entzweit. Um nun die beiden wieder ins Geleise zu bringen, habe ich die Geschichte geschrieben, deren Inhalt unbedingt die beiden wieder zusammenführen wird. Da die Braut eine eifrige Leserin des „Cornhill Magazine“ ist, so müssen Sie unbedingt diese Geschichte abdrucken; denn Sie können nicht so hartherzig sein, zwei Herzen, die zusammengehören, auseinanderzubringen.“ Was konnte ich anders tun, als die Geschichte abzudrucken? Und der Erfolg blieb, wie ich erfuhr, nicht aus.“

**Die Zeit der Bilderdiebstähle.** Namu? Nur die Namen? — Ja, die Gemälde habe ich der Sicherheit wegen dem „Credit Lyonnais“ in Depot gegeben.

Eine sonderbare Schlucktur wird aus Amerika gemeldet. Das „Opfer“ war ein Fräulein Mary Shears in Camden, New-Jersey, die 17 Tage lang am Schlucken litt. Ärzte und Freunde hatten Alles versucht, um ihr Vinderung zu verschaffen. Alle Versuche waren jedoch erfolglos und das Mädchen wurde, da es weder schlafen noch essen konnte, immer schwächer. Das Leiden hatte nach einem guten Mahl eingeseht. Da die Ärzte meinten, daß ein plötzlicher Strecken das Mädchen heilen könne, wurden verschiedene Pläne ausgedacht, die aber alle mißlang. Ein Revolver wurde hinter dem Rücken der Kranken abgefeuert, ein Einbrecher mit einer Maske vor dem Gesicht drang in ihr Zimmer und, als Alles nichts half, drohte man, sie aus dem Fenster werfen zu wollen. Wenn der erste Schreck jedoch vorüber war, kehrte das Schlucken immer wieder zurück. Darauf versuchten die Verwandten ein neues Mittel. Sie ließen von einer durchreisenden Truppe zwei Spazmacher kommen, die eine ganze Stunde lang die tollsten Späße trieben, bis dem Mädchen die Thränen die Wangen hinabließen. Das Schlucken verschwand und ist nicht wiedergekommen.

### Literatur.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf dem Gebiete der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. 39. Jahrgang 1912 (A. Hartleben's Verlag, Wien), Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 11 Frs. Einzelne Hefte für 85 Bani.

Die Zeitschrift bringt eine Reihe ausgewählter Artikel, welche Interesse für jeden Gewerbetreibenden bieten. Eine weitere Rubrik ist für Fragen eröffnet, in welcher sachgemäßer Anschluß über die verschiedenartigsten Materien gegeben wird. Diese fruchtbringende Tätigkeit der Zeitschrift ist anerkannt. Nützlich für jedermann ist die Zeitung durch ihren vielseitigen Inhalt, den kaum ein anderes Blatt aufzuweisen hat.

### Bukarester Vergnügungsanzeiger.

**National-Theater.** — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: Insirete Märgärite.

**Theater Leon Popescu.** Rumänische Operette Grlgoriu. Zur Aufführung gelangt: „Studentul cerşetor.“

**Theater Modern.** Rumän. dram. Gesellschaft D a villa. — Zur Aufführung gelangt: „Singura cale.“ „Ce ştia satul.“

**Theater Comœdia.** Zur Aufführung gelangt: „Medicul de plasă“ und „Povara Libertăţii“.

Sie war schön, diese fremde Frau! O, sie war schön! Und sie war so jung!

Die Tür des Sterbezimmers wurde geöffnet. Auf der Schwelle erschienen die Leute mit der Bahre.

„Ludwig,“ rief drinnen die Kranke, und dabei lachte sie laut und fröhlich, „Ludwig, komm doch! Küsse mich! Hab' mich lieb!“

Der Arzt wollte hinzueilen, die Tür zum Schlafzimmer zu schließen, aber Frau Otta war ihm schon zuvorgekommen.

Stumm stand sie und sah der Bahre nach, auf welcher Ludwig von Werbach lag. Ein grenzenloses Weh schüttelte sie fast. O Gott! Wenn wenigstens der Tote ihr gehört hätte! Aber auch im Tode gehört er der anderen.

Wild aufschluchzend lehnte sie sich an Steinberg.

„Kommen Sie, Baronin,“ sagte der Graf weich, „kommen Sie! Ihre Kräfte sind erschöpft!“

Doktor Helm, der Polizeibeamte, trat heran. Sein scharfes, sehr geistreiches und doch freundliches Gesicht war ernst.

„Die Baronin fährt vielleicht nach Hause,“ sagte er; „mit Ihnen, Herr Graf Steinberg, und mit Ihnen, Herr Förster, möchte ich aber noch ein paar Worte sprechen, wenn dies möglich ist!“

Frau Otta hob den Kopf.

„Ich will auch hören, was Sie zu sagen haben, Doktor Helm,“ sagte sie, mit aller Gewalt nach Fassung ringend, „fürchten Sie nichts! Ich halte viel aus!“

Sie schritt selbst nochmals den Herren voraus ins Speisezimmer. Dort ließ sie sich in einen Sessel fallen.

Steinberg, Hermann und Hadmar standen wartend. Doktor Helm sah forschend von einem zum andern.

„Es handelt sich um das geheimnisvolle Auto,“ sagte er endlich, „jenes Auto, welches gestern gegen Abend dem Wagen bis hierher folgte.“

„Ich weiß,“ unterbrach ihn Hadmar ungeduldig; „was soll's damit, Herr Doktor?“

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Phantastische Gerüchte über Oesterreich-Ungarns Balkanpolitik.

London, 31. Januar. Der Balkankorrespondent der „Times“ sendet aus Belgrad einen pessimistischen Stimmungsbericht. Man glaube in Serbien, daß König Nikolaus von Montenegro, dessen Agenten wieder in Albanien tätig sind, mit Oesterreich-Ungarn gemeinsame Sache mache, und daß man auf seine Mitwirkung zum Widerstande gegen einen österreichischen Vormarsch in den Sandtschak Nooibazar nicht mehr rechnen könne.

Es ist unbegreiflich, daß solche Tartarennachrichten, die den Tatsachen derart ins Gesicht schlagen, überhaupt in London auch nur einen Augenblick ernst genommen werden können.

Kaiser Wilhelm auf der österr.-ungar. Gesandtschaft in Berlin.

Berlin, 31. Januar. Anlässlich der Jahreswende des Todes des Erzherzogs Rudolf stattete Kaiser Wilhelm dem österr.-ungar. Botschafter einen einständigen Besuch ab. Der Kaiser, der das Beileid des kaiserlichen Hofes aussprach, trug die Uniform eines österreichischen Generals.

Die Bewegung in Mazedonien.

Belgrad, 31. Januar. Die „Stampa“ demontiert in kategorischer Weise die Nachricht von der Ausrufung des Thronfolgers Boris zum Gouverneur von Mazedonien.

Wien, 31. Januar. 60.000 Mann werden, wie aus Uesküb telegraphiert wird, in Mazedonien konzentriert werden.

Konstantinopel, 31. Januar. Die bulgarischen Komitatshis töteten in Solp einen Geistlichen und andere 6 Personen.

Salonit, 31. Januar. Gestern Abend explodierten zwei Bomben in der Filiale der Saloniter Bank in Bitolien; ein Teil der Bank wurde zerstört. Man nimmt an, daß die Attentäter bulgarische Revolutionäre sind.

Deutsch-englische Freundschaftsbestrebungen.

Glasgow, 31. Januar. Gestern fand hier eine deutsch-englische Freundschaftsversammlung statt, in der auf den Vorschlag des früheren britischen Botschafters in Berlin Sir Frank Lascelles eine Resolution angenommen wurde, worin jede Bewegung willkommen geheißen wird, die die Fortdauer und Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Nationen zum Ziele hat.

In einer zweiten von drei hervorragenden Geistlichen Glasgows vorgeschlagenen Resolution werden alle christlichen Bekenntnisse aufgeführt, zusammenzuarbeiten, um in allen Klassen der Gesellschaft die Bestrebungen des Friedens und Wohlwollens zwischen den beiden Nationen zu pflegen und zu entwickeln.

Abstriften dieser Resolution sollen dem Premierminister, dem Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten und dem deutschen Botschafter zugestellt werden.

Die Banketthalle, in der die deutsch-englische Freundschaftsversammlung stattfand, war überfüllt. Als Sir Frank Lascelles seine Resolution beantragte, führte er aus: Der Argwohn und das Mißtrauen zwischen Britannien und Deutschland sei in hervorragendem Maße schuld an den mißverständlichen und falschen Darstellungen. Was Not tue, sei Geduld, denn die Zeit werde die Abneigung allmählich mildern und wirkliche Freundschaft herstellen.

Von Lord Rosebery war ein Schreiben eingegangen, in dem der Lord seine Abwesenheit entschuldigte und mitteilte, sein Wunsch nach gutem Einvernehmen mit Deutschland sei sehr bekannt, es gäbe niemand, der mehr als er bessere Beziehungen mit Deutschland wünsche.

Handel und Verkehr.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Petre Dumitru, Doamna-Ghica 47. Abele & Schuster, Morilor 37. A. Fröhlichmann, Huşi. Solomon I. Herşcovici, Huşi. Malca H. Zarafu, Huşi. Samoil Iancovici, Vaslui. Solomon Grümberg, Focşani. B. Kandler, Sascut. Nath. M. Grunblat, Ploiesti.

Das hiesige Handelsgericht hat die Schließung des Dossiers für die Falliterklärung des Henri Blumenfeld, Carol 56, angeordnet, weil dieser die Zahlungen nicht eingestellt hat.

Ansuchen der Petroleumraffinerien um Erhöhung der Petroleumpreise. Die österreichischen Petroleumraffinerien haben an das Handelsministerium das Ersuchen gestellt, die Zustimmung zu einer Erhöhung der Petroleumpreise um 1 bis 2 K. zu erteilen. Sie begründen dies damit, daß die Rohölpreise und die Fabrikationskosten gestiegen seien und der Petroleumpreis in Ungarn höher als in Oesterreich sei.

Nach dem zwischen der Regierung und den Petroleumraffinerien getroffenen Abkommen kann eine Erhöhung der Petroleumpreise nur mit Zustimmung der Staatsverwaltung durchgeführt werden. Die Entscheidung des Handelsministeriums dürfte bsdld erfolgen, da Mittwoch eine Versammlung der österreichisch-ungarischen Petroleumraffinerien in Budapest stattfindet, in welcher auch die Preisfrage zur Sprache gelangen soll.

Offizielle Börsenkurse. Vom 31. Jan. — (Originalkurs des „Buk. Tghl.“)

Wien. — Napoleon 19.11, Papierrubel-Compt. 354.25, Kredit-Anstalt 656.50 Oesterr. Bodenkreditanstalt 13.8, Ungar. Kredit 855 — Oesterr. Eisenbahnen 726.75, Lombarden 109.40, Alpines 900.75, Waffenfabrik 784 — Türkenlose 247.65, Cest. perp. Rente 50.73, Oesterr. Silberrente 90.70, Oesterr. Goldrente 113.95, Ungar. Geldrente 110.10, Russische Rente 103.55

Devis: London 241.25, Paris 95.50, Berlin 117.525, Amsterdam 199.473, Belgien 95.12, Italien 91.95

Tendenz ruhig

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.50, Rubel 216.80, Darmstädter Bank 126.50, Diskontobank 192.62, Rumänische Renten: 6 pr. Rente conv. 1903 101.10 4 pr. Rente 1889 —, idem

Oesterreichische und ungarische Landsmannschaft in Bukarest.

BALL

unter dem hohen Protektorate Ihrer Durchlauchten des k. und k. österr.-ungar. Gesandten und der Prinzessin zu Fürstenberg.

Nationaltheater.

Dienstag, den 14./27. Februar 1912.

1/2 10 Uhr Abends.

Karten (Einzeltickets a Lei 7.—, Familientickets für drei Personen Lei 15.—, Logen: Lei 75.—, Lei 50.— und Lei 30.—) sind erhältlich beim Präsidenten des Ball-Comitees Herrn V. Steinhilber, Verf.-Ges. „Anter“, Strada Esmardan 15, im Magasinul Conferatorului, Calea Victoriei 60, bei Herrn A. Franzer, Calea Victoriei 117 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern.

Das Reinerträgnis des Balles fließt dem österr.-ungar. Hilfsverein und anderen gemeinnützigen Zwecken der Colonie zu.

1890 94.75, idem 1891 —, idem 1894 92.80, idem 1896 91.40 idem 1898 91.40, idem conv. 1905 91.90, idem 1905 91.60 idem 1909 91.80, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.10 idem 1895 97.—, idem 1898 —, Banca Generală Română —, Escomptebank 3 1/4 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.20 Devis: Amsterdam 169.50, Belgien 80.90, Italien 80.75 London 204.08, Paris —, Schweiz 81.—, Wien 85.975

Tendenz ruhig

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1785.— Ottomanbank 683.—, Türkenlose 209.25, 3 pr. französische Rente 95.15, 5 pr. rumän. Rente 1890, 97.70, 4 pr. rum. Rente conv. 91.60, Italienische Rente 99.80 Ungarische Rente 94.50 Spanische Rente 95.20, Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —, Escomptebank 3 1/8, Credit Lyonnais 15 1/5 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.— Devis: London 25.24, Wien 104.62, Amsterdam 203.81 Berlin 123.18, Belgien 137.16, Italien 1/2, Schweiz 5/15

Tendenz fest

London. Consolides 77 7/16, Banque de Roumanie 9 1/2 Escomptebank 3 5/8 Devis: Paris 25.47 1/2, Berlin 20.70, Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.20, Neue rumän. Anleihe 101.10 Escomptebank 3 3/8

Brüssel. — (Zucker-Aktien) aktienkapital 14.70 ord Aktien-Kapital 948.— Buk. Tramway 95 — Escomptebank 3 5/8 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romana 1450, Nationala 1310 Generala 1310.

Getreidekurse vom 30. Jan

Chisoga. Weizen: Dez 19.96, Mai 18.66, Juli 18.34 — Mais: Dez 13.08, Mai 12.03, Juli 13.03.

New-York. Weizen disponibel 29.37, Dez. 20.76, Mai 19.74 Juli —, Mais disponibel 14/10 Dez. —, Mai —, Liverpool. Weizen: Dez 21.39, März 20.76, Mais; Jan 16.77, Feb 16.67

Paris. Weizen: Jan-April 27.30 — März-Juni 26.80 Mehl: Jan-April 31. — März-Juni 34.25 Oel Colza: Nov. 75.— Dez 75.— März-Juni 73.50 Mai-Aug 72.25

Budapest. Weizen: April 25.02, Mai 24.81, Roggen Okt. 23.36, April 22.06, Hafer: Okt. —, April 20/33 Mais Mai 18.62 Juni 18.60 Repe: August —, —

Berlin. Weizen: Dez 27.06, Mai 27.12, Roggen; Dez 24.56 Mai —, Mais: Dez —, Mai —, —

Bralla. — Weizen 80—81 kgr. 1% fr. K. 20.—, 78—79 kgr. 4% fr. K. 19.35, 75—76 kgr. 5% fr. K. 18.30, Mais 15.— Gerste 16.80, Hafer 14.80, Roggen 15.80, Bohnen —, Hirse —

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 19.30 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4% fr. K. 18.90, 75—76 kgr. 5% fr. K. 17.80, Mais 13.50, Gerste 15.70, Hafer 13.20, Roggen 15.50, Bohnen 22.50, Hirse —, Naveta —

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Bralla am 30. Jan. 1912 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 19.80; (77 kgr) 3%, Lei 19.60, November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 19.00 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 20.10, Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 19.50, Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 17.50

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16.50; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.30

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 16.80, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 16.40, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 16.80, Nov., bordo Sulina.

Hafer (42 kgr) Lei 14.—, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 14.40, Nov., bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 15.20 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 15.40, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.20, Neumais, (74 kgr) Lei 14.20.

Bohnen, Lei 24.—, Hirse Lei 12.—, Colza neu Lei —, Naveta Lei —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Location, 30 Jan, 31 Jan, Remark. Locations include Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Ultenitza, Galaraschi, Gornavoda, Gura Jalomitza, Galatz, Tulcea.

Vom 29. Jan. gefallen gestiegen Celsius

Table with 4 columns: Location, Pasau, Wien, Pozsony, Budapest, Orschova, Varas, Baros, Esseg, Save, Mitrowitza, Thöiss, Szolnock.

Bukarester Devisenkurs vom 31. Jan. London. Check 25.31 1/4 bis 25.26 1/4 3 Monate — Paris. Check 100.34 1/2 bis 100.12 1/2 3 Monate — Berlin. Check 123.62 1/2 bis 123.27 1/2 3 Monate — Wien. Check 105.— bis 104.80/— 3 Monate — Belgien. Check 99.85 /— bis 99.65 /— 3 Monate — Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 29. Jan. Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz. Weizen 11.75—12.—, Roggen, Herrschaftsw. 9.50—9.70 Gerste, Brauerware 9.00—9.20, Brennerei-Malz 8.00—8.25, Hafer, Herrschaftsw. neu 8.25—8.50, Oelsaaten, Winterreps —, Kleesaat prima —, Hanssaat 11.50—11.75, Mais 8.75—9.00, Neumais 7.60 7.85, Kleie, Weizen 6.0—6.60, Roggen 6.70 6.90, Cinquantin —, Hülsenfrüchte, Bohnen lange handgewählte 1b.00—1b.50, geraffte 13.50—14.00, Erbsen 10.00—11.00, Fenchel —

Au die Bevölkerung der Hauptstadt.

Infolge der übertriebenen Verteuerung des Holz- und Kohlenpreises, hat unsere Gesellschaft die Verfügung getroffen, in die Hauptstadt eine große Menge von Kohlen von den Gruben der Gesellschaft zu schicken, um der Bevölkerung der Hauptstadt zu Hilfe zu kommen.

Zu diesem Behufe haben wir uns mit dem hauptstädtischen Bürgermeisteramt verständigt und haben bei dem Communaldepot „Colentina“ eine Abteilung für den Verkauf der Kohlen aus unseren Gruben zu außerordentlich herabgesetztem Preise, errichtet.

Trotzdem unsere Kohlen eine doppelt so große Heizkraft als jene des Holzes haben, so ist der Preis, zu welchem das Communaldepot „Colentina“ die Kohlen verkaufen wird, 16 Lei die Tonne für 1000 Kgr., d. i. die Hälfte des Preises, zu welchem das Holz auf dem Bukarester Plage verkauft wird.

Jedweder Einwohner der Hauptstadt kann jedwede Kohlenmenge ankaufen, indem er sich direkt an das Communaldepot „Colentina“ ohne jedwede Formalität wendet.

Jene Kunden die Kohlen in ihr Haus zugestellt haben wollen, mögen sich an unsern Vertreter Herrn J. Zwiebel, Strada Lucaci 38, Telephon 24/55, wenden.

Unsere Kohlen machen keine Schlacken und enthalten keinen Phosphor, und deshalb lenken wir die Aufmerksamkeit eines P. T. Publicums darauf, daß sie unsere Kohle nicht mit den ähnlichen inländischen Kohlen verwechseln, die einen unangenehmen Geruch während des Brennens verbreiten und ihren Gebrauch fast unmöglich machen. Unsere Kohlen sind bloß im Communaldepot „Colentina“ erhältlich sowie bei unserm Vertreter Herrn J. Zwiebel.

In den Städten Campulung, Pitesti und Craiova, sowie in einer großen Anzahl von Dörfern der Distrikte Dolj, Romanazi, Teleorman, Muscel etc. werden unsere Kohlen in großem Maßstabe für die Heizung der Wohnungen und für Kochherde benötigt. Die Kohlen brennen in jedweder Art Ofen.

NB. Gebrauchsanweisung. Zündet zuerst das Feuer mit etwas Holz an und legt hierauf einige kleine Stücker Kohlen auf das Holz. Nachdem sich das Feuer gut entzündet hat, können Sie soviel Kohlen in den Ofen legen, als Sie es für notwendig erachten.

Lassen Sie nie die Ofentüre offen, durch welche sie die Kohlen hineinlegen. Bloß die kleine Türe vom untern Teile des Ofens (für den Luftzug) muß offen gelassen werden. Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß durch das Offenlassen der großen Ofentür, mehr Wärme ins Zimmer dringt.

Achtung. Leget nicht in den Ofen zu große Stücke Kohlen. Die geeignetsten Kohlenstücke müssen die Größe einer Faust haben.

Das Zerbrechen der Kohle erfolgt sehr leicht mittelst eines Hammers oder der Rückseite der Hacke.

Für jedwede Information wende man sich an das Verkaufsbureau der Gesellschaft „LIGNITUL“ Gara Schitu-Golesti, oder an unsern Vertreter J. Zwiebel, Strada Lucaci 38, Telephon 24/55.

„LIGNITUL“ Societate Anonimă Miniera, Gara Schitu-Golesti.

Der Circus ist aut abheizt.

Heute Donnerstag 2 große Feit-Vorstellungen Nachmittags 3 Uhr halbe Preise für Klein und Groß. Abends 9 Uhr volle Preise.

In beiden Vorstellungen: 2 Schimpanze, die Affenmenschen. Delsy & Jak

In Rumänien noch nicht gesehen! 7 Dreifürte Seelöwen 7 als Jongleure mit angezündeten Fackeln, mit Siliten, mit Lampen, vorgeführt vom Marinehauptmann Webb.

Großer Erfolg der ganzen Truppe. Weltstadtprogramm mit 18 erstklassige Nummern 18

Billeten-Vorverkauf: Magazin Jain und Conferatorului, Calea Victoriei 60 und an der Circus-Kasse.

Morgen Freitag: Komische Vorstellung.



Bankhaus. Isac M. Levy S.ri. Gegründet 1873. Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verkauf. Includes items like amortizable Rente von 1903, interne, externe, etc.

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verkauf. Includes items like Banq. National, Agricol, Rassa Rurala, etc.

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verkauf. Includes items like London, Paris, Berlin, Wien, etc.

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 3. Klasse am 1./14. u. 3./16. Februar 1912. Kauflos: Ein Ganzes Lei 36, ein Halbes Lei 18, ein Viertel Lei 9, ein Achtel Lei 4.50.

Dr. Friedrich Thör. Heilt schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Dr. A. Barasch. Gewesener Sobüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten.

Dr. Bauberger. 8 - Strada General Florescu - 8. Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten.

Dr. L. Weintraub. Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten.

Doktor Jarka Chirurg. Im Abteilungsdienste für Frauenkrankheiten im Spital Filantropia, Arzt der Bäder Motiila sin Felix-Obhol.

Dr. Cobilovici. Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren.

Zu vermieten. ein eleganter Salon und ein Schlafzimmer, neu möbliert. Calea Victoriei 81, 1. Stock.

Ein guter Rat den Damen!! Verfolgen Sie das Prinzip und kaufen Sie nur Spezialitäten im Magazin Jacques, Smârdan 14.

Bukarester Deutscher Turnverein. Samstag, den 10. Februar (28. Januar) 1912 in den Lokalitäten der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ Elite Turner-Kostüm- und Maskenball.



Kostüme für Masken-Bälle sind zu vermieten. Elegantes und billigstes Geschäft für neue Kostüme, Masken zu verkaufen. U. B. Soth.

Fräulein welches der französischen und deutschen Sprache mächtig ist, sowie auch Kenntnis der Schreibmaschine hat, wird zu sofortigem Eintritt gesucht.

Gesangverein Eintracht

Im Auftrage des hohen Rates der Gemeinde, ladet der unterzeichnete Bürgermeister der Gemeinde „Eintracht“ alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Gemeinde ein, sich am Sonnabend, den 4./17. Februar 1912, abends 8 1/2 Uhr, in der großen eigenen Gemeindefeuer in der Strada Dionisie 64 einzufinden.

Bauern-Ball

der Gemeinde stattfindet. „Großer Jahrmärktsummel“.

Program: 1. 8 Uhr Kassaeröffnung im Steueramt. 2. Feierlicher Umzug des Bürgermeisters und seiner Honoratioren. 3. Vortrag des Gemeindeföhres. 4. Ansprache des Bürgermeisters und Verlesung der Gesetze. 5. Beginn der Trauungen und Scheidungen durch Standesbeamte.

Es werden alle aufgefordert im Bauernkostüm zu erscheinen. Zuwiderhandelnde oder gar solche die im Stadtrath erscheinen, haben beim Eingang gegen Erlag von 1 Leu ein Abzeichen zu lösen.

Doktor Theodor Fischer-Galatiz. Chemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien. Krankheiten und Operationen der Augen.

Wie und wo bereitet sich der Kaufmann am besten vor für leitende Stellen? Auskunft gratis durch die Programm-Schrift von Friedr. Meister.

Es fehle in keinem Haushalte Dr. Konya's Franzbranntwein. Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Herzschuss etc.

Harn-Analysen, Untersuchung des Syphilis im Blute (Wassermann) sowie jedwede medizinische Analyse, werden im Chemisch-medizinischen Laboratorium Dr. Gh. Damitrescu.

Menthol-Franzbranntwein. Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus.



**hat**  
**die Welt**  
**erobert.**

**Erhältlich überall.**

**Kleine Flasche**  
**70 Bani.**

**Mittlere Flasche**  
**Lei 1.20**

**Große Flasche**  
**Lei 2.40**

*Königlich rumänische Hoflieferanten.*

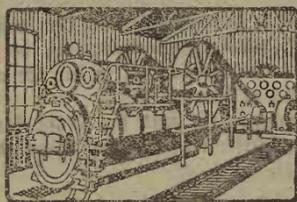
# Pekarek's Tee

**der beste und billigste der Welt.**

Man verlange ihn in allen besseren Spezerei-, Delikatessen- und Drogenhandlungen.

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

## Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistg. v. 10-200 PS, verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilenfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillöse Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

**R. WOLF** Magdeburg-Buckau  
Vertreter: E. Wolf Bukarest.

Gesamterzeugung über 1/4 Million PS.

## Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von

### F. Wolf & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

- Kaloderma-Gelée** wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.
- Kaloderma-Seife** mit Glycerin und Honig bereitet, überragt zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.
- Kaloderma-Reispuder** Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.
- Kaloderma-Rasierseife** steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate.

Zu haben in Apotheken, Parfumerie- und Drogengeschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER**, Bukarest, Strada Smârdan 24.



Alle intelligenten Damen und Fräulein gebrauchen ausschliesslich nur

**Creme Seife Margot Puder**

Vor und nach Gebrauch

Alleinige Toiletten-Artikel unter allen anderen Fabriken die die höchste Vollkommenheit erlangt haben.

Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen Tagen die Sommersprossen, Falten, Flecken etc., sowie die Nasenröte und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der Hände verschwindet. Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr fein und samtartig.

Creme MARGOT Lei 1.50, Seife MARGOT Lei 1.25, Puder Margot Lei 2. — Eau de Cologne Margot Ltr. 8, 1/2, 4.50, 1/4, 2.50. Eau de Quinine Ltr. Lei 6, 1/2, 2.50, 1/4, 2. Echt nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.

Generalniederlage: Hofapotheke Frau Dr. Konya, Jassy. Nach jenen Gegenden, wo die „Creme“ nicht zu haben ist, wird sie auf Verlangen aus der Generalniederlage gegen Nachnahme geschickt.

## Banca Bucuresti

Beim Handelsgericht: Ifov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen. veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.

Nimmt Geld an auf

### Sparbüchel

Summen von 50 Bani bis 10.000. (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6% (sechs Prozent) jährlich.

Für grössere Erläge günstige Bedingungen, Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Diskretion.

### Macht jedwede Bankoperation.

Gelderlagen werden bloss beim Centralsitz, Bukarest, (Piaza Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegengenommen.

Ohne Filialen in Bukares

Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. unterbrochen geöffnet. Telefon 16/0



**M I W A.**

Der verlässlichste Rasierapparat der Gegenwart, übertrifft alle anderen Systeme!

Verletzungen ausgeschlossen, auch der härteste Bart sofort zu entfernen. Leichteste Handhabung u. Reinigung.

Preis des Apparates inklusive 10 Rasiermessern und Abziehbürste, alles in elegantem Lederetui Lei 25.—

Fabrikation: Metallindustrie Winter & Adler, Act.-Ges., Wien, XX., Drednerstrasse 110.

Vertreter und Depostäre: **Focsaneanu & Jancu** Bukares

**G. Seughaas** Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt Bukarest, Str. Javor 26-28 Begründet 1898 empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Keelle Bedienung. Keine trennen Filialen, daher billiger als irgendwo

